205
Bq
L. fr.
o 377a

L. fr.
o.
377 a

Bip

Historisch- Moralisch- und Satyrisches

Gespräch

über

die seltenen und fürtrefflichen

Eigenschaften

der

Esel dieser Zeit

zwischen

Philonius und Paläologus.

Dum nihil habemus majus, calamo ludimus.

Phaedr. Lib. 4.

Aus dem Französischen

des Hrn. de la Mothe le Vayer.

Frankfurt und Leipzig. 1748.

Vorrede.

Wann Quintilian von denenjenigen redet, die sich ein Vergnügen daraus machen, solche Dinge abzuhandeln, die von der Wahrscheinlichkeit entfernet sind, welches er exercere ingenia materiae difficultate nennet, so führt er einen gewissen Polycrates an, welcher zum Lobe des Busitus und des Clytemnesters geschrieben, und sich so gar unterstanden hätte, eine Anklage wider den Socrates zu verfertigen. Und Cicero erwähnet in dem ersten seiner Tusculanischen Fragen, daß ein gewisser alter Regent, der zu seiner Zeit in hohem Ansehen gestanden, mit Namen Alcidonius, lau-

dationem mortis constantem ex enumeratione malorum humanorum geschrieben hätte. Agellius tadelt seinen Phavorinus, daß derselbe an dergleichen Sätzen ein Belieben gefunden, als da er den Thersites und ein andermal das viertägige Fieber gelobet hätte: einige schreiben ihm annoch die Apologie der Ungerechtigkeit zu. Die Worte des gedachten Agellius über dieses Betragen gefallen mir: Infames materias, sive qvis mavult dicere inopinabiles, qvas Græci ἀδόξυς καὶ ἀτόπυς ὑποθέσεις appellant, & veteres adorti sunt, non sophistae solum, sed Philosophi qvoqve, & noster Phavorinus oppidò qvam libens in eas materias dicebat vel ingenio expergificando ratus idoneas, vel exercendis argutas, vel edomandis usu difficultatibus. Unter den Werken des Anthistenes, Stifters der Cynischen Secte, vergißt D. Laertius keinesweges die Vertheidigung des Orestes. Synesius hat uns die Empfehlung der französischen Krankheit geliefert, Marcus Antonius hat eine für die Trunkenheit geschrieben oder, wie Plinius sagt, gespiehen,

hen, Lucian hat aus seiner Mücke einen Elephanten gemacht, und aus seinem Schmarotzer eine Person von hohem Ansehen. Cardanus hat aufs neue den Socrates angeklagt und den Nero vertheydiget, und Erasmus, ein eben so munterer als gründlicher Kopf, hat, seinem schätzbaren Freunde, Thomas Morus, zu gefallen, unter desselben Namen, die Verdienste der Thorheit beschrieben: Kurz, wie Plinius bemerkt, urtica qvid esse inutilius potest? Condidit tamen laudes ejus Phanias Physicus. Und was ist wohl geringschätziger als eine Lausenuß? wenn es anders wahr ist daß sich einige Griechische Köpfe daran belustiget haben, selbige ausserordentlich zu erheben. Rudolphus Agricola versichert uns, daß das Sprichwort δεινά περὶ φακῆς mira de lente bey den Griechen sehr gebräuchlich sey. Jedermann weiß, wie die Unwissenheit, der Krieg, die Faulheit, die Verweisung, das Lügen, der Stand eines Hahnrey, die Gefangenschaft, das französische Uebel, die Pest und andere dergleichen Verabscheuungen auf verschiedene Weise

 sind

sind erhoben worden. Ich weiß nicht, ob es nicht in eben der Absicht geschehen seyn mag, daß die Römer dem Fieber und dem Unglücke Altäre aufgerichtet, nnd die Athenienser der Unverschämtheit und der Lästerung besondere Tempel erbauet haben. Wie wann nun noch überdem das geringste Ungeziefer, die Läuse, die Flöhe und dergleichen, ihre Lobredner gefunden haben: so halte ich davor, daß man auch uns diese kleine Eseley nicht übel deuten werde, in welcher mir diejenigen, die mir vorgegangen sind, mehrere Bekümmerniß, das schon einmal gesagte zu vermeiden, als Erleichterung verschaffen. Ich will glauben, daß sie in allen Fällen nicht anders, als wohl aufgenommen werden kann: Denn wann in den Gedanken oder dem Ausdrucke derselben nichts vorhanden ist, das gefällt, so wird sie doch eben dadurch einiger Massen Lobens werth seyn, oder wenigstens eine um so viel vollkommenere Eseley dadurch zu Stande gebracht werden.

Philonius.

Diese für das Alterthum so vortheilhafte Meinung scheinet mir eines so gründlich philosophischen Kopfes, als der deinige ist, Paláologus, gänzlich unwürdig zu seyn; ob du gleich das, was du sagst, durch die Beystimmung vieler berühmten Männer erhärten könnest, welche der ersten Welt alle diese Vorzüge geschenket haben, gleich als wenn gegenwärtig diese Fruchtbarkeit so wohl auf Seiten der Himmel als der Elementen gänzlich wäre erschöpfet worden, & tanqvam meliora mundus a Diis recens, mundumque effectus ediderit (*). Es sind schon mehr als zwey tausend Jahre, daß Empedocles davor hielte, daß die Menschen seiner Zeit, wenn er sie mit den Alten vergliche, denen Kindern gleich wären, die erst geboren werden. Ich lasse dich darüber urtheilen, worzu wir vor itzo müssen gediehen seyn. Homer, der lange vorher lebte, schrieb beynahe eben das. Allein was diesen betrifft, so kann man

 ihn

(*) Senec. epist. 91.

ihn leicht entschuldigen, und alles, was er davon sagt, den poetischen Freyheiten zuschreiben. Was mich anlanget, der ich die Sache ansehe wie sie ist, und über alle diese Umstände zum öftern meine Betrachtung angestellet, so habe ich geglaubt daß ich viel gesunder dächte, und meine Aussprüche von GOtt und der Natur weit anständiger seyn würden, wenn ich eine beständige Gleichförmigkeit setzte, welche in allen ihren Werken beobachtet worden, und welche weder einer Ermüdung noch der Veränderung unterworfen ist, als wenn ich sie mit Verdruß handeln liesse und sie den Bedingungen und Hindernissen unserer niedrigsten Handwerker unterwürfe. Bleibe, ich bitte dich, mit diesen Abweichungen und Unordnungen der himmlischen Körper zu Hause, welche du zu dem Ende anführest, damit du aus der Verschiedenheit der Ursachen die verlangte Verschiedenheit der Wirkungen herleiten mögest. Lasset uns vielmehr sehen, ohne uns in einen Wortstreit einzulassen, der kein Ende haben würde, ob uns die allerältesten und glaubwürdigsten Geschichte, die wir haben, die Welt von allen Zeiten her nicht in eben der Gestalt vor Augen legen, welche wir itzo an ihr wahrnehmen, und ob nicht schon die allerältesten Schriftsteller, die uns übrig geblieben sind, sich auf Kosten derjenigen lustig machen, welche zu ihrer Zeit die Abweichung und Vergänglichkeit der Welt predigten. Es wird leicht seyn, den Schluß daraus zu ziehen, daß, wann seit so vielen Jahren her eben dieselben Vö-

gel

gel in der Luft, eben dieselben Fische im Wasser, und eben dieselben Pflanzen und Thiere auf der Erden gesehen worden sind, eine grosse Wahrscheinlichkeit entstehet, daß keine Zeit (ich nehme so gar an, daß die Welt ewig sey) jemals eine merklichere Neuerung mitbringen werde. Lasset uns derowegen diesen ungerechten Klagen über die Natur ein Ende machen, und diesen pöbelhaften Wahn verlassen, welcher uns die verstrichene Jahrhunderte bewundern und das gegenwärtige verachten macht. Glaube nur, **Paläologus**, daß die Menschen, welche du itzo siehst, was die Natur anlanget, eben dasjenige sind, was unsere Vorfahren waren. Es verhält sich eben also mit den Griechen und mit den Römern. Der Unterscheid ist nur zufällig, in Ansehung der Erziehung der Körper, der Ausbesserung des Verstandes, der Beschaffenheit der Zeiten, und anderer ungefehrer Vorfälle, welche die besondere und einzelne Dinge verändern, ohne daß dadurch die allgemeinen eine Verwandelung annehmen dürfen. Eben dieses wird auch von den übrigen Thieren bewähret, welche, in dieser Absicht, unter einem Gesetze mit uns leben. Die Adler der vergangenen Zeit waren in dem weiten Raume der Luft nicht uneingeschränkter, als sie es noch heutiges Tages sind. Die Meerwunder waren nicht ungeheurer als unsere Wallfische. Die Löwen in Africa beherrscheten daselbst das Feld mit nicht mehrerer Macht und Ansehen, als sie es noch itzo thun. Vornämlich glaube auch,

daß unser Europa niemals schönere und mehrere Esel hervor gebracht hat, als in dem Jahrhunderte, darinn wir leben, und daß in diesem Stücke die Natur keineswegs aus der Art geschlagen sey.

Paläologus. Du kannst gewiß dieses rare und schätzbare Thier, welchem du mit gutem Fuge die letzte, als die in einem ordentlichen Aufzuge am meisten geehrteste Stelle vorbehalten hast, in keiner besseren Gesellschaft einhergehen lassen.

Philon. Ich sehe wohl daß du verblümt und spottweise redest. Allein ich glaube, daß, woferne mir nur nicht so viele andere in der Beschreibung, welche ich von seinen löblichen Eigenschaften machen könnte, zuvor gekommen wären, ich dir leichtlich würde zeigen können, daß es ein zweyter und noch gröberer und pöbelhafterer Irrthum, als der erste, ist, welcher ihn uns so lächerlich und verächtlich macht. Die Ursache hiervon ist sonder Zweifel keine andere, als dieser beissende Neid, welcher sich gerne den allerschätzbarsten Sachen anhänget, so wie der Wurm den besten und köstlichsten Früchten; obgleich die Wahrheit, welche mächtiger als irgend eine andere Sache ist, über diese Verachtung, welche man gegen ihn bezeiget, dennoch allemal den Sieg behält: Invidiæ ſcopus idem invidorumqve ſcopulus. Und in der That, ist man nicht gezwungen die größten und wichtigsten Bedienungen den Herren Eseln zu übergeben, welche dieselben so würdig bekleiden, daß sie, wie

wir sehen, von dem Vater auf den Sohn auf das sorgfältigste übertragen, und in ihren Geschlechtern unaufhörlich beybehalten werden.

Paläol. Entweder ich irre, oder du bist bey der Laune, uns Wunderdinge über diesen Punkt zu erzählen. Es wird verhoffentlich um deswillen nicht nachbleiben dürfen, weil schon andere vor dir eben dasselbe bewerkstelliget haben. Wird man doch nicht müde die Stärke des Achilles, die Klugheit des Ulysses, die Frömmigkeit des Aeneas, und andere Tugenden anderer loben zu hören. Wie lange Zeit nach Homer entschloß sich Isocrates die Schönheit der Helene herauszustreichen? Wie viel mehr in einer Materie die so weitläuftig und fruchtbar ist, als diejenige, zu deren Ausführung du hier Gelegenheit hast? Es wird dir leicht seyn, dein Gebäude allein zu setzen, ohne die Grenzen anderer zu berühren, und du darfst dir nur einen Weg erwählen, den vorhin niemand gegangen seyn mag.

Philon. Ich gestehe es, daß der Gegenstand von einem solchen Umfange ist als du sagest, dergestalt, daß, anstat zu besorgen, daß mir der Stoff fehlen mögte, ich vielmehr Ursache habe bange zu seyn, mich in einem so weiten und geräumigen Felde zu verlieren. Ich zweifele nicht im geringsten, daß, wenn ich es nur einmal unternommen hätte, die Verdienste und Vollkommenheiten dieses Arcadischen Nachtigals zu erzählen, ich hauptsächlich bey der Wahl und dem Vorzuge der verworrenen Vielheit, welche

sich

sich auf allen Seiten meinen Augen darstellen würde, die grössefte Mühe hätte.

Paläol. Ich finde eine andere und grössere Schwürigkeit, die dir im Wege stehen würde, und die ich dir vermöge unserer Freundschaft nicht verhehlen kan. Diese ist, daß sich viele überreden würden, daß du dich mit deinem eigenen Lobe kützeltest. Tibi ipsi balneum ministrando, und wie der Italiäner sagt: Dando ti lagua à predi, müßtest du dich dahero einer solchen Mäßigung bedienen, daß es, indem du einen andern lobtest, nicht schiene, daß du dein eigener Lobredner gewesen wärest: welches, wie du weißt, sehr ungerne gehöret wird, weil es allemal eine verhaßte und unerträgliche Eigenliebe zum Ursprunge hat.

Philon. Diese Betrachtung würde nicht vermögend seyn mich zurücke zu halten. Licet enim aliqvando de se magnifice loqvi. Zum Zeugen dienet derjenige, welcher sagt:

Sum pius Æneas,

und an einem audern Orte: Disce puer virtutem ex me.

Cato hat, wie mich deucht, noch erhabener von sich geredet:

Crimen erit superis, & me fecisse nocentem (*).

Und wann würde es überdem leichter und billiger zu verzeihen seyn, etwas zu seinem eigenen Lobe zu

(*) Lucanus.

zu sagen, als da man die fürtrefflichen Eigenschaften eines Esels beschreibet, in welchen auch die unsrigen, ohne es zu merken, eingehüllet sind?

Paläol. Setzet noch hinzu was das Sprichwort sagt: daß derjenige der größte Narr ist, der sich selbst vergißt. Allein, weil denn nun dieses mächtige Hinderniß gehoben worden ist, welches ich sonst am meisten gefürchtet hatte; so sehe ich in der That auch weiter nichts, das dich abhalten könne, uns die wundersamen Untersuchungen und die sinnreichen Anmerkungen mitzutheilen, welche du, wie es scheint, ausführlich und mit grosser Sorgfalt über dieses Meisterstück der Natur angestellet hast.

Philon. Ob ich gleich sattsam weiß, wie sehr alles dasjenige, was ich dieserwegen sagen kann, unter seinem Werthe ist, den ich über alle Ehren-Titel und Lob-Sprüche schätze, die ich ihm zu geben weiß, so kann ich doch unserer Freundschaft und der Neigung, die ich trage, nicht abschlagen die Parthey anzunehmen, welche mir angeboten wird, allein unter der Bedingung, daß alles, was andere vor mir gesagt haben, mir zur Vorrede dienen möge, ohne verpflichtet zu seyn, tanqvam asinus balneatoris, eine verdrießliche und unnütze Wiederholung davon zu machen. Wenn ich eine andere Vorrede zu gebrauchen hätte, so würde es geschehen um euch zu bereden alle die unbilligen Vorurtheile fahren zu lassen, wovon ihr, wie ich nicht zweifele, eben so wohl als alle andere, eingenommen seyd,

näm-

nämlich daß die Esel nur in der Mühle taugen, daß sie nichts ohne Prügel thun, daß man ihnen nichts als Distel geben dürfe, mit einem Worte: daß die Esel nur Esel sind. Denn wenn ihr von dem, was ich sage, ein billiger Richter seyn wollet, so erfordert die Vernunft, daß solches geschehe, ohne vorher vom Wahn und irgend einer Art von Vorurtheilen betäubet zu seyn. Wie wann man vor Zeiten zu Lacedämon denjenigen abwies, welcher den Hercules öffentlich loben wollte, indem man zu ihm sagte: qvis Herculem vituperet? muß ich nicht im Gegentheil eine günstige Aufmerksamkeit zu dem Vorhaben hoffen, welches ich habe denjenigen von der Verläumdung zu befreyen, den bloß die misgegönnte Tugend einer so öffentlichen Lästerung ausgesetzet hat. Welches ich mit so viel mehrerer Willfährigkeit unternehmen werde, als ich mich um die Menschen und um die Götter dadurch verdient machen muß, vorausgesetzt daß es wahr sey, was Plato in seinem Buche vom Gesetze sagt (*), daß eine der größten Belustigungen, welche Jupiter dort oben empfindet, darinn bestehe, Personen von ausnehmender Tugend hie unten gebührend geachtet und gelobet zu hören. Weil aber das Wort Esel vielen zukommt, (es gibt derselben so wohl am Himmel, aselli enim in capite Cancri, als unter uns auf Erden, und in dem Reiche des Neptuns, ubi habitas qvondam piscium nobilissimus (**), nicht minder

(*) In Min.

(**) Plinius Lib. 9. c. 17.

der des Plato seiner, wie solches das Seil jenes guten Menschen erweiset, das nach dem Maasse, als er dasselbe drehete, weggenaget ward, nachdem es der Natur gefallen allenthalben ein Muster ihrer Allmacht erscheinen zu lassen; so glaube ich daß es vor allen Dingen, um die Zweydeutigkeiten zu vermeiden, nöthig sey euch zu sagen, daß ich mit Hintenansetzung der Vollkommenheiten der übrigen (mit welchen ich auch keinen so vertrauten Umgang gehabt habe) mich bloß mit den Verdiensten unsers irdischen Esels unterhalten werde, den man auf den Märkten zu Paris Martin, und noch gemeiner Meister Baudet nennet, ein Thier welches bey jedermann so bekannt ist, daß es eben so viel heissen würde, als sich damit aufhalten demselben den Kopf zu waschen oder von dessen Schatten zu reden, wann man hier eine wesentliche Erklärung geben wollte um ihn besser zu bezeichnen, weil weder ein Theil des Erdbodens vorhanden ist, wo es seiner nicht gibt, noch irgend ein Ort, welcher der Menschligkeit nur fähig ist, wo nicht Eseley im Ueberflusse seyn sollte. Denn obwohl Herodot und nach demselben Aristoteles in dem achten Buche seiner Historie der Thiere geschrieben hat, daß kein Esel unter den kalten Himmels-Gegenden geboren würde, als in den Ländern am schwarzen Meere und bey den Scythen, (worinn er von Strabo im siebenden Buche seiner Erdbeschreibung gefolget worden,) und dieser im zweyten Buche von der Erzeugung der Thiere das Land der Celten und der Gallier

hinzu-

hinzufüget, so können wir doch, woferne wir anders tüchtige Zeugen seines Irrthumes sind, rühmen, daß kein Land in der Welt sey, wo sie in grösserer Anzahl und mit mehrerer Vollkommenheit hervorkommen, als bey uns. Also trifft es sich, daß die größten Männer unterweilen die gröbsten Schnitzer begehen, tan grande es el yeo mo el que yera: ihr erhabener Stand dienet bloß, ihren Fall schwerer und ansehnlicher zu machen;

Et graviter magni magno cecidere
ibi casu.

Es ist übrigens sehr leicht, die Ursache dieses Irrthumes ausfündig zu machen, welche sonder Zweifel darauf gegründet ist, daß sie glauben, die heißten Länder allein kõnten das Temperament geben, welches die muntern Köpfe hervorbringet, und daß mithin derjenige, wovon wir reden, nirgends anders geboren werden noch sich aufhalten könnte. Allein die Erfahrung hat uns seitdem erkennen lassen, daß die größten Philosophen nicht allemal die besten Erdbeschreiber gewesen, und daß unter einem jeden Himmelsstriche Esel mit langen und kurzen Ohren erzeuget werden, ob sie wohl, so wie einige derselben ansehnlicher sind als die andern, unde Asini Reatini, an einem Orte seltener als an einem andern, so wie in Schlesien, obgleich der Grund, den die Deutschen davon angeben, (indem sie sagen, daß eine Eselinn für eine Mutter aller Hasen von den Einwohnern des Landes ergriffen und geges-

gegessen worden, wovon es käme daß sich keiner mehr daselbst sehen liesse) woferne ich mich nicht betriege, ein wahres Mährgen seyn mag (*), das zum Scherze ersonnen worden, weil der Esel oftmals ein Ohr hat, welches so artig und hurtig gemacht worden ist, als das Ohr eines Hasen. Um aber die eurigen nicht länger im Aufmerken zu halten, und um so viele Ordnung zu beobachten, als in einer so schweren Materie nur geschehen kan, so glaube ich nicht daß man unsern Arcadischen Doctor mit einer besseren Methode ververgöttern könne, als wann man die Vorzüge und Vortheile nach denen bey den Philosophen bekannten dreyen Arten der Güter betrachtet; nämlich nach den Gütern des **Verstandes**, des **Leibes** und des **Glückes**; ob er gleich diese letztere niemals groß geachtet hat, da es äusserliche Dinge sind, und wann man sie wohl zu fassen vermeynet, als unwürdige entwischen, wie die Herrschaft, der Adel, die Ehre, welche wir bey dieser Gelegenheit nur in so ferne betrachten, als er dieselbe hintenansetzet, und als die freywillige Beraubung von vielen derselben ihm den Stof an die Hand giebt, seine Tugenden der Sparsamkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit und andere zu üben. Was derohalben die **Reichthümer** betrift, die wir insgemein Mittel und Gemächlichkeiten nennen, ist es nicht gewiß daß dieselbe im Leben vielmehr Hindernisse und Ungemächlichkeiten sind? Zum Zeugen dienet der arme

(*) Man siehet hieraus, daß auch dieses einfältige Märchen in Franckreich bekannt worden.

Schuflicker Micyllus, welcher dergestalt die Ruhe darüber verlor, daß er sich wieder davon losmachen muste. Denn obwohl die Erwerbung derselben sehr schwer ist, so ist doch der Besitz davon noch beschwerlicher, majore tormento, pecunia possidetur qvam qværitur (*). Man setze hinzu, daß Thorheit und Unbesonnenheit ihr gewöhnliches Eigenthum sind, Stultitiam patiuntur opes (**), anstat daß, nescio qvomodo bonæ mentis soror est paupertas (†). daher es kömt, daß, als Merur die Armuth suchen solte, er dieselbe bey Timon, welcher seinen Acker umgrub, mit der Arbeit, der Stärke und der Weisheit vergesellschaftet fand. Nachdem unser Philosoph mit dem langen Ohren solches wohl und reiflich erwogen, pedibus aurum et argentum subjecit, et qvicqvid est propter qvod calcamur et premimur (††). Wenn vergüldete, versilberte, und bepurperte Esel sind, wie es denn derselben wahrhaftig so viel als jemals gibt, so glaubet daß alle diese Reichthümer ihnen als von selbst geworden sind, und daß sie sich niemals viele Mühe gegeben haben derselben zu erwerben, indem sie blos durch das Schicksahl des Rathschlusses reich sind, der durch Menippus in die Schwarzkunst des Lucians geworffen worden, und wodurch ausdrücklich vestgesetzet wird, daß die Esel solcher übermüthigen Reichen nach diesem Leben, kraft der Verwandelung, Eselleiber lieben sollen, donec

qvin-

(*) Senec. Epist. 116. (**) Horat.
(†) Petron. (††) Senec. Epist. 95.

qvinqvies ac vicies annorum millia transegerint, das ist nach meiner Meynung, bis sie sich in diesem neuen und reineren Auffenthalte gereiniget, und unter einer Gestalt; die ihnen einen besseren Vernunftschluß an die Hand geben wird, die Reichthümer besser zu nützen gelernet haben. Ich komme zum Range und zur Herrschaft, und da hat er sich niemals nach Bedienungen und obrigkeitlichen Aemtern bestrebet, indem er sich die Rechnung macht, daß derjenige, welcher über andere die Herrschaft nimt, sie über sich selbst gutwillig verliere, und qve non e il piu bel mestiere ch'il non haner pensiero; angesehen die Bedienungen die man heutiges Tages mit so vieler Leidenschaft suchet, in Betrachtung desienigen, welcher ihnen vorstehen will wie sichs gehöret, mit gutem Fug von einer fast unerträglichen Last zu seyn genennet worden. Allein die Bedingungen der Zeit haben dessen angeborne Art, in diesem Stücke dergestalt gezwungen, daß wir ihn in der That die mehresten Aemter von den grösten und wichtigsten Staaten verwalten sehen, indem er sich durch dieses Mittel dem Publico aufopfert und dadurch, daß er sich ihm selbst entreist, sich seinem Vaterlande widmet. Hier könnte ich ihn mit den allerberühmtesten des Alterthumes in Vergleichung stellen, wenn ich mich über diesen gemeinen Ort erweitern wolte: allein lasset uns vielmehr zu dessen Adel schreiten, obzwar keinesweges um eine mächtige Stütze daraus herzunehmen,

men, miserum est aliorum incumbere famæ. Es hat derselbe aber so viel davon, daß man nicht sagen kan, daß er dem Maulesel und andern thierischen Bastarden gleiche, welche niemals mit in die Arche des Noá gegangen sind, als aus welchem der alleralteste Adel hervorgegangen ist, (aus der Ursache, weswegen man noch in den Archiven die ächtesten Titel desselben aufhebet.) Ist es nicht wahr, daß das ganze Alte und Neue Testament von solchen Stellen voll sind, die mit vieler Ehre von ihm reden? Sahe nicht die Eselin des Balaam den Engel vor seinem Herrn? Wo finden sich wohl Pferde, welche wie dieselbe, geredet hätten? oder daß die Engel zornig darüber geworden wären sie schlagen zu sehen, wie diese? Weswegen Origenes davor gehalten hat, daß sie der Geburt der Thiere verstünden, und insonderheit der Eselinnen so wohl als der Menschen ihrer. Es giebt tausend Stellen, die von andern bemerket worden, und welche diesen Vorzug und Erhabenheit zeigen; welches macht, daß in dem alten Gesetze, so wohl aus Achtung für den Esel als den Menschen, (dessen nur zunächst gedacht wird,) primogenitum Asini mutabatur ove (*). Wenn wir die heydnischen Geschichte von der Zeit der Riesenmacherey zu Hülfe nehmen, was war es anders, das bey dem Siege der Götter zum Vortheile dienete, als das fürchterliche und erschreckliche Geschrey des Esels von dem guten Silen,

(*) Exod. Cap. 15. et 34.

Silen, welches alle Riesen auf die Flucht trieb? Als die Sterblichen von dem Jupiter das schöne Geschenck der Jugend empfangen hatten, wem vertraueten dieselbe anders die Bewahrung davon an, als dem Esel? ob er es gleich der Schlange vor einmal zu trinken hingab, bey nahe als Esau seine Erstgeburt. Waren nicht die Esel in der Schlacht, welche zwischen den Einwohnern des Mondes und der Sonne geliefert ward, und wovon Lucian in dem Tractat der wahrhaften Geschichte redet, die Trompeter? Wie viele Völker haben sich derselben, und nicht der Pferde, im Kriege bedienet? wovon es auch komt, daß man sie dem mächtigen Gott der Waffen opferte. Ich kan mich dahero über den Orden der Ritter des Scherffes oder Bandes der von Alphonsus eingesetzet wurde, nicht genug verwundern, welche sich einander eidlich verbanden, niemals einen Esel zu besteigen, es geschähe dann wegen Ehrfurcht und Unterthänigkeit. Denn wahrhaftig diese Besteigung solte, wo nicht der Göttin Isis, wenigstens den grösten Monarchen und zwar bey den feyerlichsten Handlungen vorbehalten werden: gleichwie die Historie sehr wohl anmerket daß der König Dadel, als er über den in der Schlacht gebliebenen König der Abißinier, Claudius, triumphiren wollen, sich mit vieler Pracht auf einen Esel gesetzet hat: und als Oedippus den Sphynx bekämpfet und erleget hatte und mit Triumph in Theben einziehen wolte, setzte er denselben glorreich auf den Rücken eines

Esels. Ist wohl jemals ein schöneres Carrousel gewesen, als dasjenige war, welches uns die heilige Schrift abbildet, wann sie uns den Reichthum des unter seinen Richtern stehenden Israels will sehen lassen? Jair ein Gileaditer richtete Israel drey und zwanzig Jahr. Und hatte dreyßig Söhne auf dreyßig Eselfüllen reiten und hatte dreyßig Städte (*). Und gleich wie die Reiche sich mit der Zeit mächtiger machen, Abdon, welcher nachdem regierte, hatte viertzig Söhne, und dreyssig Neffen, die auf siebentzig Eselfüllen ritten (**). Und ziehet nicht der Sohn GOttes selbst auf eine Eselin sitzend zu Jerusalem ein, welches der einzige königliche Einzug ist, den er in seinem ganzen Leben gehalten hat? doch genug es würde derjenige niemals fertig werden, welcher alle Titel des berühmten und edelen Herkommens unsers Arcadischen Helden sorgfältig aufsuchen wolte, der dem ungeachtet nicht die thörichte Eitelkeit der Einwohner dasigen Landes hat, welche sich vormals mit grosser Ruhmredenheit älter, als der Mond, nenneten: denn so macht er im Gegentheile nicht mehr Rechnens von seiner Abkunft, als von einem O in den Zahlen, angesehen er wohl weiß, daß, gleichwie das Zero in der Rechenkunst an sich selbst nichts bedeutet, mit Hinzusetzung zu einer andern Zahl aber dasselbe vergrössert und sehr wichtig macht, also der Adel ganz allein und ganz blos und abgesondert betrachtet vor schändlich und

viel-

(*) Richter X. v. 3. 4.
(**) Richter XII. v. 14.

vielmehr verachtenswürdig als anders muß angesehen werden, ob er gleich, in so ferne er denen löblichen Ständen und den tugendhaften Eigenschaften zur Grundlage und zur Stütze dienet, denenselben vielen Glanz giebt, so wie ein Blat Gold, wann es unter einen durchscheinenden Stein geleget wird, dessen Werth es zwar nicht vermehret, wohl aber das Licht, die Farbe und den Glanz. Es ist aber nicht allein in diesem Stücke, wo er seine Bescheidenheit zu Tage leget; blos sein Gang und seine Gebehrdung, so wohl wann er allein ist, als wann er von Leuten gesehen wird, zeigen satsam daß er seinen größten Ruhm selbst aus der Verachtung des Ruhmes hernimt. Nulla felicitas Asino major, qvam ut gloriam nec quærat nec habeat; altero in summa tranqvillitate animi, altero in maxima securitate vivet. Es kan nicht geläugnet werden, daß einige schwierige Köpfe, und welche allenthalben etwas zu klügeln finden, ihm eine eitele Ruhmsucht haben beymessen wollen, weil er, sprechen sie, indem er einen grossen Herrn vorstellen will, niemals geht, woferne er nicht jedesmal jemanden hinter sich hat, der ihm folge: sie werden aber nicht gewahr, daß ihm der langsame und schwere Gang natürlicher, als den Spaniern, ist, angesehen er mit Abwesenheit des Geistes fortschreitet, gleich als ob er beständig philosophirte, oder wenigstens:

Nescio qvid meditans nugarum et totus
in illis (*).

(*) Horat. l. 1. Sat. 1.

Nachdem ich also bis hierher die wenige Achtung gezeiget habe, welche unser weiser Bias für die Sachen hat, die ausser ihm sind, und für alle diejenigen Güter, welche wir die äusserlichen genennet haben, so lasset uns itzo zu den Gütern des Leibes kommen, als welche ihm eigenthümlicher und von wichtigerem Ansehen sind. Denn was ist, deucht mir, mehr zu wünschen, als die Gesundheit, die Schönheit, die Stärke, die Bewegsamkeit? Es ist wahr, es sind Dinge, die vergehen, und welche nicht wohl in unserm Vermögen stehen: allein so verlanget er auch hieraus keinen Vortheil für sich zu ziehen, ob er gleich keine Ursache hat jemanden unter den übrigen Thieren ein günstigeres Gehalt von Seiten unserer gemeinschaftlichen Mutter, der Natur, zu misgönnen. Denn was die Gesundheit, den köstlichen Schatz des Lebens, betrift, den Pyrrhus sich in seinem Gebethe einzig und allein von den Göttern ausbat, und weswegen der Prediger sagte, non est sensus super sensum salutis corporis, kurz, um dessen Beraubung Chiron die Unsterblichkeit nicht verlangte: wen kann man angeben, der dieselbe unverletzter, gesetzterer, dauerhafter und kämpfermäßiger besässe, als er? Es ist was erstaunendes, daß, da die übrigen Thiere so vielen, und so verschiedenen Krankheiten unterworffen sind, und keinen Theil an ihrem Leibe haben, welcher nicht auf mancherley Weise davon angegriffen werde, der Esel, (wie solches Aristoteles bemerket), der einzige ist

welcher

welcher in seinem ganzen Leben nur einer einzigen Unpäßlichkeit unterworffen ist. Zudem bestehet solche Unpäßlichkeit nur in einem kleinen Flusse von rother und zäher Materie, die ihm aus der Nase lauft, welcher nicht zu fürchten ist, als in dem Falle, daß er sich auf die Lunge würffe, wovon jener die Kälte, als eine Feindin von dessen Natur, zur Ursache angiebt; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dessen arbeitsame Gemüths-Art und dessen gleichsam unaufhörlich an Betrachtungen gebundener Verstand mehr als irgend eine jede andere Sache darzu beytrage. Ob nun aber dieses wohl eine mächtige Anzeige einer besonderen Sorgfalt ist, welche der Himmel für ihn hat, da er ihm eine so glückliche Geburt und Natur verliehen, so ist doch auch dieses gewiß, daß er einen guten Theil dieser Glückseeligkeit seiner Gelassenheit, guten Aufführung und Einrichrichtung seines Lebens-Wandels zu verdancken hat, indem er sich von seinen ersten Jahren an gewöhnet die übelen Witterungen zu ertragen, mit allen Eigenschaften der Luft Freundschaft macht, in Sonnenschein und auf der harten Erde schläft, fürnämlich aber im Essen und Trinken in einer unvergleichlichen Gelassenheit lebet. Es ist eine unerhörte Sache, daß er jemals Ursache gehabt haben solte, wegen einiger Ausschweiffungen des Mundes Reue zu empfinden; ob es ihm gleich nach einer langen Arbeit, und nach seinen gewöhnlichen Enthaltungen, wohl anstehet sich in der Küche über eine Garbe frischen

Strohes herzumachen, welche ihm sein gutes Glück wird aufstossen lassen, nach dem Sprüchworte, Asinus in paleas, oder sich die zarten Sprossen eines Weinstockes nach der Weise einer Salade schmecken lassen, wovon es, meinem Bedünken nach, herrühret, was Hyginus angemerket hat (*), antiqui nostri in lectis inclinaribus, in fulcris capita asellorum vite alligata habuerunt, significantia suavitatem habuisse.

Paläol. Ich kan euch, Philonius, die Ungedult nicht bergen, welche ich habe, euch im Verfolg eine Beschreibung von der Schönheit unsers Esels machen zu hören, worzu die gute Beschaffenheit seines Cörpers, die so vest und gesetzt ist, sehr vieles beytragen muß.

Philon. Wenn so vieler Nachtheil in diesem Stücke vorhanden wäre, als ich wohl sehe daß ihr es euch einbildet, so würde zureichen um ihn sicher zu stellen, euch, mit dem Aristoteles im ersten Buche seiner Politick, und mit dem Plato im fünften seiner Geseze, zu sagen daß die Schönheit des Cörpers und die Schönheit des Geistes sich nur selten bey einander finden: als aus welchem Grunde das Gebot des Predigers herstammet, non laudes virum in specie sua, nec spernas hominem in visu suo. Und glaubet nur, daß die Schönheit eine schlechte Bürgschaft ist, und daß man öfters dabey betrogen wird. Wer würde es nicht beym Anschauen

(*) In fab. 274.

schauen des Nero seiner gewesen seyn? welche das Vermögen hatte ihn bedauren zu machen, wie Tacitus im ersten Buche seiner Geschichte bemerket: sicut Absolon vir non erat pulcher in omni Israël, im zweyten Buche der Könige, übrigens aber so scheuslich daß er sich wieder seinen eigenen Vater, den König David, verschwor. Das Sprüchwort ist bekannt: ein schöner Kerl an den Galgen, ein schönes Weib ins Huren-Haus.

Raris forna viris, specula prospicite,
Impunita fuit (*)

Allein so glaube ich, um die Ehre eines Esels zu retten, nicht nöthig zu haben, mein Glück nach Art der Verblendeten zu machen, und nach dem Beyspiele des Stesichorus und Homers, von der Schönheit übel zu reden, da ich denn im Gegentheile annehme daß augustissima qvæque species habeat plurimum in se de coelo, sive divinus ille animus venturus in corpus dignum prius metatur hospitium, sive cum venerit fingerit habitaculum pro suo, sive aliud ex altero crescit, und daß ex vultu hominis ac decore membrorum colligi possit, quantus illos coelestis spiritus intrarit habitator (**), daher es komt, daß Melangenia im Athenagoras versichert, daß sie beym Lesen aus dem Gesichte des Carides solcher Merkmale und Kennzeichen gewahr geworden sey, welche uns diejenigen die Günstlinge der Götter

(*) Senec. in Hipp. (**) Pacut. Paneg. Theod.

Götter sind, erkennen machen. Zufolge dieser Meynung will auch der Dichter Lucellus (†), daß die erste Austheilung der Besitze der Erden geschehen sey,

Pro facie cujusque, et viribus ingeniiqve,
Nam facies plurimum valuit.

Welches ebenfals der in den Schulen so gemeine Vers sehr zureichend bezeuget:

Πρῶτον μὲν εἶδος ἄξιον τυραννίδας,
Primum quidem facies digna est imperio.

Werden wir wohl mit Aristoteles den Wiederruf thun, welcher in seinen Sittenlehren sagt, daß ohne der Schönheit das höchste Gut nicht könne besessen werden, ὐ πάνυ γαρ εὐδαιμονικὸς, ὁ τὴν ἰδεαν παναιχὴς (*), ob ihm gleich Lucian den sehr wohl angebrachten Vorwurf machet, daß er solches nur gesagt habe, um dem Alexander zu schmeicheln (**). Und in der That wird die Schönheit von den Griechen καλὸς genennet, weil sie jedermann herzu ruffet und an sich zieht. Sie war es, welche Moses in der Wiege errettete, und Gyton unter den Schiffsleuten (***). Die Annehmlichkeiten der Helene hemmeten diejenigen, welche sie steinigen wolten (†), und der Abigail ihre entwafneten die aufgebrachte Herzhaftigkeit des Davids (††). Glaubet ihr also etwa, daß alle Beliebtmachungen der

(†) Lib. 5.
(*) Ad Nicom. l. 1. c. 8. (**) Dial. Diog. et Alex.
(***) Paul. ad Hebr. c. 7. et 23.
(†) Petron. Arb. (††) 1 Reg. c. 25.

der Schönheit eben so viele übele Berüchtigungen gegen denjenigen sind, dessen Lob wir übernehmen: so bitte ich euch, mir vorher von der Schönheit überhaupt eine Erklärung zu geben, oder mich nur durch irgend eine besondere Beschreibung zu belehren, worin dieselbe bestehe. Was mich betrift, so glaube ich daß, wenn irgend eine Sache in der Welt in der Einbildung bestehet und auf unterschiedenen Meynungen gegründet ist, es unfehlbar diese sey. Der Beweiß von dem, was ich sage, würde eine abgesonderte Unterredung erheischen, womit wir uns vielleicht ein andermal unterhalten werden. Voritzo werde ich mich begnügen, euch durch einige Beyspiele sehen zu lassen daß das, was an einem Orte vor schön gefunden wird, an einem andern die Natur verändert. Und weil die Schönheit eine Göttin ist, welche den Personen ihres Geschlechtes fürnämlich günstig zu seyn scheinet, so lasset uns um so viel mehr unsere Betrachtung darauf richten. Ist es nicht wahr, daß einige grosse und dicke Weiber haben wollen, wie die Italiäner und Spanier, andere mittelmäßige und nicht gar zu fette, wie die Deutschen so wohl als die Franzosen? Unser Frauenzimmer bildet sich die Augenbraunen nach Art der Schwibbögen, das Africanische mahlet sich dieselbe als Dreyecke (†). Unter diesem lassen sich die Alanaghen und Aethiopier so grosse hangende Brüste werden, als sie nur können: nichts würde bey

(†) Verschiedene Relations.

bey uns mehrere Abneigung erwecken, als wenn man sie nach ihrer Mode zerrete und gürtete. Wir wollen eine einförmige und glänzende Haut; unendlich viele färben sich dieselbe und machen sie narbig, so daß sie so gar ihre Kinder brandmarken, welches anderwärts ein Zeichen des verlornen ehrlichen Namens ist. Wir wählen einen kleinen Mund mit mittelmäßigen Lippen; die **Libier** achten nur einen grossen Mund und grosse und ungefaltene Lippen. Eine Nase von ziemlicher Höhe und gemessener Länge gefält uns: einem **Abißinier** werdet ihr nimmermehr glauben machen daß eine stumpfe und breite Nase am besten gebildet sey; **der Perser** verfält auf das gegenseitige Aeusserste und will dieselbe lang und habichtmäßig, die er eine königliche nennet, (nach welchem Geschmacke uns der Braut ihrer beschrieben zu seyn scheinet: Nasus tuus sicut turris Libani, qvæ respicit contra Damascum(*).) Wer unter uns würde ein Weib ohne Abscheu betrachten können, das beyde Backen, die Nase und das Kinn durchlöchert und durchboret, und Steine von verschiedenen Farben darinn hangen hätte; ohne welchem gleichwohl bey vielen Indianern die Venus nicht mag schöner gefunden werden. Die **Griechen** und die **Lateiner** haben ein schwarzes Auge geliebet, wir sind für grüne eingenommen. Wir lauffen alle nach den weissen: Moses seine Frau war schwarz, und hatte so viele Gewalt über ihn daß Aaron und seine

(*) Cant. Cant.

ne Schwester, wie Origenes anmerket, eifersüchtig darüber wurden; und die Königin von Saba, welche allein die verhöltesten Geheimnisse aus Salomon bringen konnte, war auch schwarz.

Candida si non sum, placuit Cepheia Perseo
Andromede, patriæ fusca colore suæ (*).

Was ist wie es scheinet, beliebter als eine Parücke? die Erde selbst hat ihre Haare, ohne welche sie ganz ungestalt erscheinen würde, und das Meer hat sein Schilff und Rohr, welches die seinigen sind (**), daher es komt daß Neptun Nigricomus, κυανοχαίτης, genennet wird. Venerantur etiam sapientes ex astris cometas, & sacerdotes comis ornatos; und unter den Himmelsbildern verehren wir das Haupt-Haar jener Egyptischen Königin. Qvid, qvod Venus ne tum qvidem se rasit, cum esset in luctu & sqvalore? Lasset uns hören, was der göttliche Liebhaber in seinem Liede sagt: vulneraste cor meum soror mea sponsa, vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum, et uno crine colli tui. In unserm Geschlechte selbst sehen wir den schönsten unter den Göttern mit dem Zunahmen intonsus Apollo genennet; und unsere Prophezeyungen sagten von dem schönsten unter den Menschen, novacula non transibit super caput Nazaræi (***). Daher komt es, daß so viele Nationen

(*) Saph. Phau. (**) Philost. in epist.
(***) Num. 6 & Judicum 17. Reg. I. c. 1.

nen sich aus ihren langen Parücken Ehre gemacht haben, und daß, als Davids Abgesandte von Hanon, dem Könige der Ammoniter zur Beschimpfung waren geschoren worden (*), selbe nachdem so grosse Kriege mit einander hatten. Auf eben dem Grunde ist von Aristoteles angemercket worden (**), daß ein Statthalter des Königes Mausodes, Condalus genannt, von den Lyciern, um die Abscherung ihrer Haare zu vermeiden, womit er sie bedrohete, indem er sagte, daß ihm sein Herr solches aufgetragen hätte, so viel Geld zog als er nur wolte. Und ich weiß nicht, ob nicht der **Pabst Benedictus** der Neunte eben dasselbe von den Pohlen verstand, als er sie verurtheilete, sich zur Strafe, um ihren König Casimir den Ersten so misgehandelt zu haben, die Haare an den Ohren abzuschneiden. Allein, wie viele giebt es nicht indessen von beyderley Geschlechte, welche sich dieselbe entweder ganz oder zum Theil auf tausenderley Arten abschneiden, nachdem ein jeder glaubet zum guten Aussehen das Beste getroffen zu haben. Arimphæüs capillus juxta foeminis virisqve in probro existimatur, sagt Plinius, da er von diesem unsträflich geheiligten Volke redet. Welches, meinem Bedünken nach, die Römer zur Anbethung einer ganz nackenden Venus verpflichtete, worbey sie zu gleicher Zeit erkannten, daß die Französ. Krankheit, welche die Haare ausgehen macht, ihre Annehmlichkeit und Schön-

heit

(*) Paralip. c. 19.

(**) Oeconom.

heit hätte. Und wer zweifelt, daß man in der Insel der Myconier, einer unter den Cycladischen, oder in dem Lande der Argippen gegen Norden, wo Männer und Weiber von Natur ohne Haare sind, den best gekämmtesten und gekräuseltsten nicht nur nicht annehmlich, sondern selbst scheuslich und fürchterlich finden solte; und ist es vielleicht in diesem Verstande, daß die Heuschrecken in der Offenbarung Johannis, welche die Teufel vorstellen, mit so langen Haaren abgemahlet sind, & habebant capillos sicuti capillos mulierum (*). In Neu-Franckreich finden sich ganze Völker, welche nur an einer Seite Haare tragen. Die Weiber von Cambaja in Ost-Indien scheeren sich bis an die Ohren, und die von Ragusa tragen ihre Haare imgleichen ganz kurz, welche dadurch noch schwärzer werden, als man sie durch Kunst machen kann, wovon die Venetianer ganz das Wiederspiel beobachten, als welche dieselbe mit äusserster Sorgfalt weiß zu machen suchen, da doch diese Leute nur durch den Golphum von einander getrennet sind. Eben so verhält es sich mit den beyden biblischen Völker wovon Herodot in seiner Melpomene redet, die nur durch die stillstehende See Tritonides von einander geschieden sind, und gleichwohl tragen die einen ihre lange Haare vorwärts über und die andern hinterwärts, nach der Weise der heutigen Tartarn zum Widerspiele mit den übrigen, welche Maxieen genennet werden, und wovon eben

(*) Champl. und andere Nachrichten.

derselbe Schriftsteller sagt, daß sie die rechte Seite des Kopfes ganz behaart, und die linke ganz geschoren gehabt haben. Welches mir noch an der heutigen Georgier und Unger erinner, welche ausser einer umherstehenden Einfassung, die ihnen eine Münchskrone giebt, den ganzen Kopf geschoren haben, und in diesem Stücke mit den Einwohnern von Peru, Ragusa und anderer Orten himmelhoch unterschieden sind, welche nur einen Zopf von Haaren auf dem Gipfel ihrer Köpfe beybehalten. Alle diese Verschiedenheiten geben ja klärlich zu erkennen, daß in dem, daß ein jeder nach Maaßgebung seiner vorhergefaßten Einbildungen will schön erfunden seyn, nichts vestgegründetes ist. Nigra μελίχρωος immunda ac foetida, ἀκόσμος, und was man dieserwegen Bewunderungswerthes beym Lucrez lieset, und beym Plato im fünften Buche seiner Republik, da er die verschiedenen Anreizungen der jungen Leute seiner Zeit beschreibet. Gesetzt aber, daß die Schönheit etwas wesentliches sey, das durch ein geziemendes Verhältniß der Theile mit einer gemässen Farbe erkläret werden könne, was wäre wohl in dieser Erklärung vorhanden, das nicht unserm artigen Adon von Cumez eben so sehr und besser zukäme, als dem vollkommensten und vollständigsten unter allen Menschen: denn was die Symmetrie seiner Glieder betrifft, so ist dieselbe, ausser daß sie wunderbar, noch um so viel schätzbarer, da man sie in ihrer Art keinesweges, als in der unsrigen, fehler-

haft

haft siehet, woraus sich deutlich ergiebt, daß sie bey der Bildung des Menschen nur sehr unachtsam arbeite; wann es aber darauf ankomt einen Esel hervorzubringen, so beträgt sie sich darbey vollkommen als bey einem Werke, das sie weit mehr angeht, und welches sie in allen Stücken vollständig machen will. Von der Mischung seiner Farbe zu reden, so ist dieselbe, den Göttern sey gedancket! also beschaffen daß er weder zum Weissen noch zu dem Spanischen Würmgen, und eben so wenig zu den Balsamirten Zusammensetzungen seine Zuflucht nehmen darf, um die Fehler einer verdorbenen Natur damit zu decken; neqve enim asinus in ungvento, wie wir alle Augenblicke zu sagen pflegen. So kann auch unser netter Verliebter, wann er Charite liebkoset und ihr mit einer wohlanständigen Artigkeit auf den Rücken springt, sehr wohl von sich rühmen, daß er nicht den Pigmalions dieser Zeit gleiche, welche nur gegypste Bilder umarmen, wobey er noch den Vortheil hat, daß er die Gunstbezeugungen und die Schönheiten seines Frauenzimmers umsonst geniesset, anstat daß, da die unsrigen ihre Annehmlichkeiten erkaufen, es nicht zu bewundern ist, wann sie uns dieselbe nachdem wieder zu Preise setzen, chi imbianca la casa la vuol appigionare. Desgleichen hat er keine Ursache seine natürliche Farbe mit einer andern, welche es seyn wolle, zu vertauschen, indem er die schätzbareste von allen besitzet, wie man mit Recht glauben muß, wenn man dieselbe in puris

naturalibus nimmt, angesehen der Tarandus des Plinius (*), welcher aller Farben fähig ist, diese mehr als irgend eine andere geliebet hat, cum libuit sui coloris esse Asini similis est. Ihr werdet mir sagen, woher kommt es denn, daß wir seiner seltenen Schönheiten und eselhaften Vollkommenheiten nicht gewahr, noch davon gerühret werden? Ich antworte euch hierauf, daß ein Esel dieserwegen eben so viel von den unsrigen sagen könnte, wenn er so viele Eigenliebe besässe als wir, oder wenn er nicht in etwas besserer Form seine Erörterungen anstellete. Denn was das erste Stück anlanget, so ist es eine gewisse Liebe von uns selbst, welche uns so gar die Schönheit der Götter in menschlicher Gestalt abbildet, als ob nicht eine jede andere Art der Thiere sich zu ihrem Vortheile und nach ihrer Weise eben denselben Begriff machen könnte. So könnte der Maulwurf sich einen blinden, der Adler einen fliegenden GOtt, das Meerschwein sich einen Triton bilden, welcher die Wasserwogen durchschnitte, welches von einer begreiflichen Neizung komt, welche die Natur als eine Kupplerinn von sich selbst, sagt Cicero (**), in alle ihre Werke gelegt hat, von welchen sich ein jedes für das schönste und vollständigste hält Tam blanda conciliatrix, & quasi sui lena natura. Wegen dieser Einbildung und Eigenliebe ist es so weit gefehlt, daß wir eine andere Schönheit als die unsrige erkennen sollten, daß wir nicht einmal wollen

daß

(*) Lib. 8. cap. 34. (**) I. de natura Deorum.

daß das Haben eines Gesichts, worinn dieselbe als auf ihren fürnehmsten Sitze ruhet, von andern als von uns gesaget werden könne. Vultus in nullo animante esse præter hominem potest, sagt eben derselbe Römische Redener (*), und vor ihm Aristoteles, welcher sich selbst eben so sehr gefällt, als alle andere, im ersten Buche der Geschichte der Thiere im 8ten Hauptstücke: τὸ πρόσωπον, das Angesicht kann eigentlich nur von dem Menschen gelten; da denn dieser im dritten Buche von den Theilen der Thiere im 1sten Hauptstücke die schöne Ursache davon angibt, weil nur der Mensch allein vor sich sieht, ohne sich zu erinnern, daß wir überdem zu einem noch grösseren Vorzuge und mit eben so vieler Eitelkeit als Unwahrheit, von uns rühmen die einzigen zu seyn, welche nach dem Himmel sehen, als wenn die Himmel bloß für uns gemacht wären. Wie schätzbar ist mir die philosophische Aufrichtigkeit des Cotta (**), welcher so weit davon entfernt ist, daß er es wagen sollte, sich schöner zu achten als den Stier welcher die Europa entführte, daß er diesen Vorzug nicht über den geringsten Erdenwurm nehmen mag. Lasset uns zu dem zweyten Stücke kommen, und anmerken daß, um von der Schönheit recht zu urtheilen, man nicht allein selbst schön seyn muß, aus welchem Grunde Paris zum Schiedsrichter der Göttinnen erwählet ward, ob es gleich zu der Zeit in Griechenland und anderwärts weit geschicktere Leute gab, als

(*) Primo de Legibus. (**) Cicero ibidem.

als er war, sondern man muß überdem in eben derselben Gattung von Schönheit, von welcher die Rede ist, schön seyn, weil hier der Fall ist, da man mit Recht sagen kan, daß ein jeder die besten Augen bey sich habe. So wenig der Geschmack von den Farben, und der Geruch von der Verschiedenheit der Empfindungen urtheilet, mit eben so wenigem Verhältnisse kann eine Gattung der Thiere von den Eigenschaften der andern ein gründliches und billiges Urtheil fällen. Nachdem solches von dem Esel sehr wohl begriffen worden, Asinus Asino pulcher, und man hat niemals gehört daß er sich wegen der menschlichen Schönheit habe herum zanken wollen, wie wir heutiges Tages verwegener Weise wegen der Eselischen thun wollen, ob ich gleich schwören wollte, daß die Trojanischen Esel von allen anziehenden Zärtlichkeiten der Helene eben so wenig gerühret waren, als ihr es von den verführerischsten Liebreizungen der schönsten Eselinn des ganzen Mirbalesischen seyn dürftet, woferne ihr nicht von der Gemüthsart des Ariston von Ephesus wäret, aus dessen Belaufen mit einer schönen Eselin jener artige Onosceli geboren ward. Erwartet also nicht von mir, ob ich gleich die Anleitung gebe, euch stückweise zu sagen, worinn diese seltene und unerkannte Schönheit bestehe, indem ich mich begnüge, euch zu erblicken gemacht zu haben, daß dieselbe nicht anders als sehr selten und auserlesen, und ich darf wohl sagen, mehr als menschlich seyn kann: weswegen der Kayser

Otho,

Otho, da er das Reich mit der Schönheit zu erwerben suchte, pane, lacte Asinino madido faciem sedulo perpolivit: und Poppea, die Gemahlinn des Domitius Nero, hatte zu gleichem Zwecke ihre Eselinnen beständig hinter sich her, qvarum lacte totum corpus macerabat(*); zufolge desjenigen was der Geschichtschreiber sagt, welcher mit Fleiß, um keine Lügen zu begehen, nicht von einer gedenken wollen, und anderwärts hinzufüget, daß nichts in der Welt die Farbe der Haut säuberer macht(**), als wann man dieselbe ungefehr um die Zeit, da der Hundsstern aufgeht mit Eselsmilch wäscht. Eben so wenig glaube ich nöthig zu haben, daß ich euch die unvergleichlichen Kräfte unsers Antronischen Helden recht nach der Länge deutlich mache, weil das blosse Gehen der Mühlen dieselben allenthalben genugsam zu Tage leget, und weil sie ihm dergestalt natürlich sind, daß man die Wahrheit dessen, was Plinius von ihm gesagt hat, täglich wahrnehmen kann: Mares ipsa intermissione operis deteriores evadere (***). Also hat auch Homer geglaubt, daß er die Tapferkeit und die Kräfte seines Telamonischen Ajax nicht besser zu begreifen geben könnte, als wann er ihn mit einem Esel vergliche, welcher, wenn man ihn mit Prügeln aus dem Korn jaget, nicht unterläßt das Maul zuvor recht voll zunehmen, und sich nicht

(*) Plin. l. 11. c. 41. (**) L. 28. c. 12.
(***) L. 13. c. 43.

nicht anders als ganz gelassen, nachdem er seine Sachen wohl verrichtet, hinweg begiebt: und vielleicht geschah es dieserwegen, daß Crates der Thebaner sagte, tamdiu philosophandum esse, donec videantur duces exercitus esse Asinarii (*): und daß Cleantes sich zum Vorzuge zurechnete Asinus genennet zu werden, indem er sagte, solum se ferre posse Zenonis sarcinam. Und wie, nehmen nicht die Väter, wann sie von der grossen That des Simson, welcher tausend Mann mit eines Esels Kinnbacken tödtete, die Deutung machen, diesen Kinnbacken für ein hieroglyphisches Zeichen der Tapferkeit und der Stärke? nach welchem von Jacob, um ihn vortheilhaft zu bezeichnen, im 49 Capitel des ersten Buches Moses, Isaschar, ein starker Esel, genennet ward. Nichts destoweniger will ich' euch ausser diesen Beweisen, die von dem Ansehen hergenommen worden, noch ein Beyspiel von solcher Stärcke geben, nach welchem, wie ich dafür halte, ein jedes andere überflüßig seyn würde. Ein Esel fochte im Zweykampf und erlegte einen Löwen auf dem Schlachtfelde, welches, sagt man, eine Vorbedeutung von dem Tode Alexanders des Grossen war. Was seine Behendigkeit und Biegsamkeit anlanget, so hat er wohl gezeigt, was er in diesem Stücke könnte, wenn ihn seine Gemüthsart darzu triebe, und er nicht in seiner majestätischen Ernsthaftigkeit Widerstand fünde, nachdem er sich, wann er

(*) D. Laërt. in ejus vit.

er gewollt, als einen der geschicktesten Seiltänzer seiner Zeit bewiesen hat; und muß man sich nicht darbey aufhalten, daß er unbehelflich, schwer und tölpelisch zu seyn scheinet, nachdem es seine schlechte Nahrung und das übele Gehalte, das wir ihm geben, lediglich sind, welche seine Natur gleichsam verdorben und seine besten Eigenschaften verändert haben; fürnämlich aber ist es der Verlust seiner Freyheit. Daß dem also sey, erweisen nach den Onagres oder Wald-Eseln, diejenigen welche diese Freyheit annoch besitzen, die bis auf den heutigen Tag die geschicktesten in ihren Bewegungen, und wie Johann Leon in seinem Africa bezeuget, die leichtesten Thiere und die allerfertigsten im Laufen; so daß, qvo plus currunt, eo velocius currunt, wenn wir desfalls Ctesias in seinen Anzeigen Glauben zustellen wollen.

Lasset uns also itzo zu seinem fürnehmsten Talent kommen, ich meyne zu den Gütern des Geistes, einem Theile, welcher so wohl in ihm, als bey uns, der Oberste ist, und vermöge dessen er nach seiner Weise recht vernünftig und unter jenen gewissen und ungezweifelten Gründen philosophirend mit sich reden kann. Allein, welche Hoffnung, einen Gegenstand nach Verdienst abhandeln zu können, der so sehr über meine Kräfte ist, daß ich wohl vorher sehe, daß es mir gebühren wird, als ein Esel unter seiner Bürde, zu erliegen. Muß ich nicht eine gerechte Furcht haben die Natur zu befriedigen,

und, welches noch darüber ist, da ich mich damit abgebe, dasjenige, welches dieselbe so vollständig gemacht hat, so übel abzuschildern. Weil aber nichts destoweniger die Götter selbst, deren Allmacht und Güte wir erkennen, sich über unsere schwache Lobeserhebungen nicht beleidiget finden, welche Gnade muß ich nicht hoffen, wenn ich den Eseln mit einem freyen und vollen Eifer die allervortheilhaftesten Zeugnisse gebe, die mir von ihrem Verdienste und ihrer Tugend nur möglich sind? Es werden aber die Güter des Geistes von dem Fürsten der Peripatetischen Weisen in drey Hauptgüter vertheilet, unter welchen die Klugheit die Regel und gleichsam die Würzung aller Tugenden ist,

Nullum numen abest si sit prudentia (*),

welche in einer Schärfe des Geistes, in einer Verschlagenheit des Verstandes bestehet, welche uns in guten oder bösen Sachen mit Ueberlegung und Beurtheilung handeln macht. Eine solche Fertigkeit aber erwirbt man nicht gerne im Schlafe, wie Salomon im dritten Buche der Könige that, neqve invenitur in terra suaviter viventium, wie Hiob sehr bedencklich angemerket hat; es ist dieselbe eine Gefährtinn eines arbeitsamen und eselhaften Lebens: denn wie es Isidorus sehr wohl und fein genommen hat, so kömmt das Wort, Asinus, per Antiphrasin, a sedendo, weil man dieselbe niemals mit

(*) Juvenal.

mit Kreuzweise übereinander geschlagenen Beinen auf einen Lehrstuhle spielen sieht, woraus die Anspielung des Sophistischen Königes Ptolomäus πένυ ἐγκώμιον ὄνυ ἐγκώμιον (*), entstand. Ulysses, der Schutzpatron der Klugheit, besaß dieselbe nur um den Preis der Wiederwärtigkeiten und Gefahren, die einem jeden bekannt sind. Und wahrhaftig wann ich diesen Ithaker von dem Philostratus in Heroicis abgemahlet sehe, die Traurigkeit an der Stirne, mit zerstreuten Augen, welche von einer grossen Zerstreuung des Gemüthes zeugen, kurz von Person, von einer unaufhörlichen Tiefssinnigkeit, so, dünkt mich, sehe ich den vollkommenen Begriff von einem Esel, und dessen sehr vollständiges Bildniß. So haben ihm auch die Griechen einen Namen beygelegt, der voll von geistreich seyn ist, indem sie ihn ὄνος nennen, als wollte solches sagen, o der muntere Kopf (ob es gleich andere von ὄνημι, juvo, qvasi ὄνειος, utilis, haben herleiten wollen, als ob er der nutzbarste von allen Thieren sey, weil, nach nach dem Ausspruche des Cato, qvidqvid per asellum fieri potest utilissime constat (**);) und um zu bezeichnen, daß man das Gehirn verloren, haben sie das Sprüchwort ἀπ' ὄνυ καταπεσών, ab Asino delapsus, dessen Anspielung nicht weniger mystisch als buchstäblich ist. Aus eben derselben Ursache liessen die Römer

(*) Philost. Lib. 5. de vit. Soph. in Herculide.
(**) Plin. Lib. 18. c. 6.

mer, wann sie die Feier des Gottes Consus, eines Patrons der guten Nachrichten und kluger Rathschläge begingen, die Esel in völliger Freyheit, um in denselben diese Gottheit nicht zum Zorne zu reizen. Was für eine Klugheit bey den Eselinnen, welche Aristoteles scheinet bewundert zu haben (*), das Männlein nicht anders zuzulassen, als genau zur Zeit der Sonnenwende im Sommer, wohlwissend, daß die Natur wolle, daß sie die Frucht ihres Bauches ein Jahr lang trage, und daß, da sie nach Ablauf dieser Zeit gebieret, sie dieselbe bey einer warmen Witterung an die Welt bringe und ihr eine günstigere Geburtsstunde gebe, ob wohl diese beständig von dem übelen Aspecte des Saturns durchstrichen wird, nihil enim ex omni parte beatum. Man würde niemals zu Ende kommen, wenn man sich in die Erzählung der Handlungen der Klugheit einlassen wollte, wovon das ganze Leben des Esels nichts als eine beständig auf einander folgende Fortsetzung ist. Der Gebrauch der übrigen Tugenden, welche diese vorschreibet und regieret, läßt uns solches sattsam erkennen; denn die Philosophie hat dieselbe nicht abgesondert betrachtet um ihr die Eigenschaft der Tugend zu versagen, angesehen sie eine der fürnehmsten ist; sondern weil sie allen übrigen die Richtschnur giebt und und dieselbe lenket, unter welchen die Gerechtigkeit von einem solchen Vorrange ist, daß sie alle miteinander in sich zu fassen

sen

(*) de gen. anim. cap. 18.

sen scheinet. Es ist aber die erste Gerechtigkeit, von aller Ungerechtigkeit befreyet seyn, gleichwie man sagt, sapientia prima est stultitia caruisse. Es giebt dreyerley Ungerechtigkeiten, die Gottlosigkeit, der Hochmuth und das Unrecht, sagt eben derselbe Aristoteles. Was die erste Hauptungerechtigkeit betrifft, woferne man anders irgend einigen andern Thieren einen Gottesdienst beyleget, wie man denn sagt daß der Elephant sich alle Morgen gegen die aufgehende Sonne neige, ist es nicht wahrscheinlich zu glauben, daß der Esel seine, obwohl uns unbekannte Art der Verehrung GOttes habe? Angesehen selbst der Prophet offenbaret hat, daß nicht nur allein die Thiere auf dem Lande, sondern auch die Fische und die Vögel von des HErrn Ehre singen und dieselbe verkündigen, und der Name eines Esels, so wie er ihn in der heiligen Sprache führet, durch eine blosse Versetzung der Buchstaben nichts anders als Gottesfurcht bedeutet, chamor enim apud Hebræos inversis litteris rechem, id est, pietatem significat, sagen die Rabbinen, wann sie wollen, daß der Eselskinnbacken des Simsons, wovon wir kürzlich geredet haben, für die mit einer besonderen Gottesfurcht vergesellschafftete Stärke genommen werde. Daß die Esel eine Gottheit erkennen, davon überführet uns die lehrreiche Fabel, welche erzählet, daß sie, um in ihren äussten Plügen eine Linderung zu erhalten, ihre Beschwerden nebst ihren Abgeordneten zum Jupiter schickten,

schickten, welcher, da er ohne gar zu grosse Ungerechtigkeit den besten Theil von dem Inhalte ihrer billigen Bitten nicht abschlagen konnte, den Streich geschickt ausnahm, indem er, und zwar aus vielen hohen und unbegreiflichen Ursachen, mit Biegsamkeit eine Wendung machte, und sie bis dahin vertröstete, wann sie mit ihrem Urin einen schiffbaren Fluß würden zu Stande gebracht haben. Ob sie nun gleich sehr wohl begriffen, daß sie dadurch ad Calendas Græcas vertröstet waren, so sind sie dennoch so ehrerbietig gegen den Himmel gewesen, daß sie von der Zeit an und bis auf den heutigen Tag, wann jemand vorübergeht wo einer unter ihnen gepisset hat, sofort stille stehen ein gleiches zu thun, um ihr Wasser zu vereinigen, und, wann es thunlich wäre, ein Meer daraus zu machen. Und warum meinet ihr wohl, daß die Göttin Isis dieselbe erkoren habe sie und die verehrenswürdigste Geheimnisse des Alterthumes zu tragen, wenn es nicht um deswillen wäre, weil sie die Gottesfürchtigsten von allen Thieren sind. Was noch mehr ist, so sind sie deswegen durch Ersinnungen neuer Secten niemals unter sich in Unruhe gewesen, und haben das Feuer zur Ausrottung des Lasters der Ketzerey andern überlassen. Es folgen der Hochmuth und das Unrecht, wovon wir ihn bereits sattsam entladen haben, da wir von seiner grossen Bescheidenheit und Enthaltung geredet. So ist auch bis itzo niemand von gesundem Verstande ersunden worden, welcher sich

über

über Schmach und Unrecht beschweret, deren sich die Esel wider ihn bedienet hätten, als welche sich begnügen, wie man sagt, in ihrem Busem zu lachen, und sich Philosophenmäßig bey sich selbst auf die Rechnung so vieler Thorheiten lustig zu machen, welche täglich vor ihrer Nase vorgehen: welches der Sinn der Replicke des Diogenes ist, als ihm einer vorwarf, multi te irrident, & illos forte Asini, sprach er (*) mit einer sehr artigen Wohlanständigkeit. Allein, wann er enthaltsam ist niemanden zu beleidigen, so hat er auch eben so wenig einen Gefallen daran, unverschämt zu seyn, noch, von wem es seyn wolle, Beschimpfungen anzunehmen, da ihm denn nichts so sehr misfällt, als sich zu den Worten dieser gemeinen Redens-Arten gebracht zu sehen, Asinus inter apes, Asinus inter simias, nachdem in diesem nicht jedermann von der Gemüthsart des Hiobs ist, qvi bibebat subsannationem qvasi aqvam. Was ihn betrifft, so ist ihm die Ehre gar sehr ans Herze gewachsen, um nicht gelegentlich daran gekränket zu werden, es wäre dann daß er dafür hielte sich in gewissen Fällen einer großmüthigen Verachtung bedienen zu müssen, welche denn zu dem Sprüchworte, Asinus complicitur die Veranlassung gegeben haben. Wenn wir die Gerechtigkeit als commutativam und distributivam betrachten wollen, so dürfen wir von dieser letzteren nichts gedenken, als welche in einem Arithmetischen Verhältnisse in medio

rei

(*) Diogenes Laert. in vit. Diog.

rei besteht, ausser daß eine sehr grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sie unter sich sehr heilige Beobachter davon sind, nachdem es gewiß, daß die Esel sich sehr wohl unter einander betragen und in einem recht guten Vernehmen leben; wahrlich selbst, wann nur das geringste aus zu theilen ist und es auf ihren Vortheil ankommt, welches sonst die genauesten Freundschaften zu trennen pflegt: und niemals werdet ihr sehen, daß man nöthig habe herbey zu laufen um sie auseinander zu trennen, weil sie sich nicht, sicut eqvus & mulus, qvibus non est intellectus, in ihren Ställen wegen der distributivæ herumschlagen, welche nach Geometrischem Verhältnisse geschicht und das medium rationis ist, angesehen sie für diese vollkommene Gerechtigkeit eine Abneigung haben, als welche öfters die vollkommenste Ungerechtigkeit ist, summum jus summa injuria, woraus die moralische Regel erwächst, noli esse nimis justus. Wer hat dieselbe jemals besser verstanden, als unser Aristides von Biscaja? zum Zeugnisse dienet das berühmte Urtheil das von ihm zwischen dem Kukuk und der Nachtigal gefället worden, welche über die Trefflichkeit ihres Gesanges stritten. Denn da einjeder andere, als er, sich würde übereilet haben, aus einem vorhergefaßten Urtheile zum Besten der Philomele den Ausspruch zu thun, so geschahe es hier, daß er, nachdem er seine urtheilreiche Ohren dem Vorbringen der Streitenden mit Aufmerksamkeit verliehen hatte, sich anfänglich entschuldigte von der-

selben

selben harmonischen Beredsamkeit ein Endurtheil zu geben; doch sahe er sich inzwischen genöthiget zu sagen, daß der Kukuk weder so dunkel noch so verwirrt in seinem Gesange, noch auch so ungleich in den Theilen seiner Stimme wäre. O würdige Aussprüche, um mit güldenen Buchstaben in dem Tempel der Themis aufgeschrieben zu werden: Bewundert ihr nicht, daß er, ohne die Dinge zu berühren, welche nicht für seine Erkänntniß gehörten und die er nicht achtete, nur von demjenigen den Ausspruch that, was in sein Eselsohr gefallen war, ich will sagen, von dem was er hatte begreiffen können, um alles ohne Ansehen der Partheyen nach der Wahrheit zu bemerken, und ohne auf alles, was die Welt davon sagen mögte, Acht zu haben. Apollo hatte wohl Ursache, nachdem er wegen einer gleichen Zwistigkeit in der Thonkunst mit so vieler Unwissenheit und Ungerechtigkeit von dem Könige Midas war beurtheilet worden, welcher ihm den bäuerischen Gott Pan mit dessen Flöten vorzog, daß er diesen Schiedsmann mit einem Paar Eselsohren von guter und behöriger Länge beschenkte, nicht zum Spotte des Esels, wie sich einige zu glauben haben beykommen lassen; sondern damit er lernte und sich fähig machen mögte einander mal besser zu urtheilen, denn solches ist ohne Zweifel der wahre allegorische Sinn der Geschichte, und bitte ich euch, daß, ehe wir diese Ohren verlassen, ich euch rein heraus sagen mag, wie ich an der Ursache niemals einigen

Geschmack habe finden können, die man gewöhnlich von ihrer prächtigen Grösse angiebt, nämlich weil die jungen Eselgen keine Hauben tragen, die unter dem Kinn zugebunden werden, und dieselbe mithin, da sie nicht so, wie bey unsern kleinen Kindern gepreßt und zusammen gedruckt werden, ohne Hinderung wachsen; diese Ursache, sage ich, hat mir immer gar zu pöbelhafft geschienen, und finde ich nichts wahrscheinlicheres, als daß es ein köstlicher und besonderer Vorzug ist, den ihm die Natur hat verleihen wollen, wegen dessen Mangels der Magus Smerdis das Reich der Perser verlor, welchem Gobrias sehr wohl vorstellete, daß es tausendmal besser sey zu sterben, als sich viro Medo, & qvidem aures non habenti unterworffen zu sehen; und nehmen wir auch wahr, daß es viele Leute giebt welche sich dieselbe durch die Kunst, mit Gehängen die durch ihre Schwere zu diesem Vorhaben geschickt gemacht sind, so sehr sie können, wachsen machen (*), es werden andere gefunden, welche die Natur mit dieser Mühe so sehr verschonen, und sie in solchem Maasse begünstigen wollen, daß sie sich mit ihren gesegneten Ohren, wie Plinius (**) und selbst einige Berichte unserer Zeiten uns haben versichern wollen, gar leichtlich den ganzen Leib bedecken.

Die Ordnung will, daß wir hiernächst von seiner Tapferkeit und von der Grösse der Herzhaftigkeit reden, die er in Nöthen und in den gefähr-

(*) Pigaut und andere. (**) Lib. 4. c. 13 & l. 7. c. 2.

gefährlichsten Vorfällen zu Tage leget, mit Mäßsigung zwischen der Furcht und der Künheit, der Feigheit und der Verwegenheit. Denn wir mögen die Augen auf seine Großmuth, etwas herzhafft zu unternehmen, oder auf seine Gedult, die unleidlichsten Sachen standhafft zu ertragen und die Widerwärtigkeiten edelmüthig auszustehen, werffen, so werdet ihr doch niemals etwas anders an ihn bemerken als seine wahre, rechtmäßige und wesentliche Tapferkeit. In dem Stücke des Angriffes hat ihm sein unverstelter Muth den Beynamen, **Martin**, erworben, wovon wir bereits geredet haben, und der so viel sagen will als **kleiner Mars**: so haben wir auch angemerket, daß der Esel das angenehme Schlachtopfer war, das man dem grossen Gotte der Schlachten brachte, in welchem er öfters an der Spize erschienen ist (*). Denn die Indianer zur Zeit des Herodot hatten ihre Kriegeswagen von Waldesein gezogen, und das stolze Ansehen nebst der erschrecklichen Gestalt der Esel des Darius mit ihrem fürchterlichen Schreyen vereinbaret, machte daß die sämtliche Cavallerie der Scyten flohe und zerstreuet wurde, welche sonst über die Persische jedesmal obgesieget hatte. Eben daselbst liessen sie überdem eine so besondere Treue sehen, daß dieselbe vielleicht gänzlich ohne Beyspiel ist, welche darinn bestand, daß, als sie sich von ihren Landesleuten sehr schändlicher weise verlassen und verloren gegeben sahen, welche sich durch

 dieses

(*) Ælianus 12. de anim. c. 34. lib. 4.

dieses Mittel zu retten und durch das Geschrey welches annoch im Lager erthönete, ihre Flucht denen Feinden zu Verbergen suchten, sie, ohne sich wegen einer so unwürdigen und schändlichen Handlung rächen zu wollen, wodurch sie zum Raube überlassen und der Wuth ihrer Feinde ausgesetzet waren, sich entschlossen, dem ungeachtet alles zu leisten, das man sich von ihnen nur hatte versprechen können, und ist der Geschichtschreiber gezwungen gewesen, zu gestehen, daß man sie niemals so sehr habe schreyen gehört als diesmal, ob er gleich als ein sehr irrdischer Mann sich bemühet, glauben zu machen, daß solches daher gekommen sey, weil sie sich so allein und ohne Bedeckung gefunden, gleich als ob diejenigen einiger Furcht hätten fähig seyn können, deren blosse Gegenwart ihren Feinden den Rücken kehren machte. Meines Orts kan ich nicht umhin auszuruffen:

Prodigiosa fides, & Tuscis digna libellis (*)!

Um aber zu unserer Tapferkeit zurück zukommen, so ist zu wissen, daß es in derselben, verschiedene Grade giebt, wovon der Höchste in der Verachtung des Todes besteht, eine Sache welche vor die fürchterlichste von der Welt gehalten wird, Contemsit omnes ille, qvi mortem prius (**). Ich will euch also sehen lassen, von welcher Achtung das Leben für ihn ist, wo es darauf ankommt, Ruhm zu erwerben, und wo seine Ehre dabey Theil zu nehmen scheinet. Alvares, welcher sich lange

Zeit

(*) Juvenal. sat. 13. (**) Senec. in her. 8.

Zeit in Ethiopien aufgehalten hat, bemerket, daß der beschwerlichste Paß dieses grossen Reiches der Negers, oder Priesters Johannes, den Namen Aqvi Fagi führet, welches so viel heissen wollte, als der Tod für die Esel; angesehen er so mühsam und wegen der unglaublichen gähen Höhen, die es daselbst giebt, von einer so gefährlichen Bewerkstelligung ist, daß man in Ermangelung der Pferde, Elephanten oder andere Fuhrwerke, welche nicht die Herzhaftigkeit oder Geschicklichkeit haben diese Schwierigkeiten zu übersteigen, gezwungen ist, seine Zuflucht zu der Tapferkeit und Behendigkeit der Esel zu nehmen, welche, da sie sich mit so vieler Ehre vorgezogen sehen, sich mit einer so unvergleichlichen Großmuth betragen, daß, ob gleich wegen der kläglichen Gegend und übelen Beschaffenheit des Orts sehr öfters einige über Hals und Kopf in denn tiefsten Abgründen und höllenmäßigsten Thälern, welche bis an das andere Ende der Erden gehen mögen, ihre Verhängnisse finden, man dennoch niemals einige gesehen hat welche sich widerspenstig bewiesen hätten den Weg anzutreten, oder denen wegen der Gegenwart der Gefahr, zum betrübten Beyspiele ihrer Gefährten das Herz entfallen wäre, angesehen sie sich lieber, mit Genugthuung ihrer Pflicht, einem rühmlichen Tode ausstellen, als ihre Ehre zu überleben begehren, oder sich denen Gewohnheiten ihres Landes zu widersetzen: ist dieses nicht eben dieselbe Achtung, welche Socrates den Tod erwählen machte? und kann nicht diese Handlung allen dem, was das Alterthum am

Heldenmäßigsten hat, an die Seite gestellet werden? Sed qvid Asini mortes. Lasset uns seine ertragsame Entschliessung bey den kläglichsten Vorfällen des Lebens sehen. Wenn besondere Beyspiele hierzu nöthig wären, so würde der Esel des Bündnisses ein recht ächtes davon an die Hand geben, als welcher sich in der Catholischen Stadt Philinopolis viellieber in Stücken zerreissen und auffressen ließ, als daß er sich hätte heraus und zu der Gegenparthey begeben sollen, wodurch er sich der glorwürdigen Grabschrift, die zu seinem Andenken verfertiget ward, vollkommen würdig gemacht hat. Allein lasset uns überhaupt von der Sache reden. Jedermann ist die eingewurzelte Tyranney bekant, welche man an ihm ausübet, so daß so gar wider dessen Leichnam gewütet wird, wie Phädrus bemerket hat,

post obitum qvoqve
Perseqvitur illum dura fati miseria (*).

Es ist nicht genug ihn bey seinen Lebzeiten mit Prügeln ermordet zu haben, Ecce aliæ plagæ congeruntur mortuo. Auch kann ein jeder leicht zum voraus glauben, was für eine empfindliche Sache der Verlust der Freyheit für einen Geist seines Schlages ist. Wann will aber der Thon sich wider den Meister auflehnen und wider dessen Verordnungen murren? mit welcher Standhafftigkeit erträgt er nicht im Gegentheile seine Knechtschaft? mit was für einem Muthe schickt er sich nicht in sein übeles Glück? Der Mensch giebt

(*) Phæd. Lib. 3.

giebt ihm die immerwährende Bürde auf den Rücken, den unbarmherzigsten Prügel auf den Enkel, das Seil ohne Aufhören um den Hals, die schwärzesten Schimpfworte in die Ohren, eiserne Bande an die Füsse, den Hunger des Sanserre in die Eingeweyde, und zu allen diesem zieht der Esel die Ohren zusammen, geht immer seines Weges, und sagt kein einziges Wort: man hat derowegen nicht ohne Ursache gereimet,

Die Tugend durch Schläge nicht zaghafft zu werden,
Ist, ausser bey Eseln, nicht unter den Sternen.

In der That hat Aristoteles angemerket (*), daß die Eselin, wann sie sich das viele Elend der Creatur vorstellet, die sie gebähren kann, alsofort nach ihrem Belauffen rejicit semen nisi interpelletur, quamobrem statim post coitum verberant insectanturqve, ein Unwille der fürwahr zu verzeihen und bey denen ihres Geschlechtes nicht ohne Beyspiel ist. Wenn man aber zu einem offenbaren Aufstande gegen den Menschen kommen will, um die Füsse oder Zähne wieder denselben zu gebrauchen, wie die Pferde, Cameelpferde und andere Lastthiere thun, so habe ich, es wäre dann, daß man das äusserste seiner Gedult gänzlich misbrauchte, noch niemals glauben wollen, daß der gute Apulejus, ob er gleich mit der Haut seines güldenen Esels prächtig ausstaffiret war, durch einen andern als blos menschlichen Sinn sey bewogen worden, von jenem geringen und nichtswür-

(*) 6 hist. anim. & 13 & 2 de generat. aim. cap. ult.

digen Führer, der ihn vorhin so misgehandelt hatte, Rache zu nehmen: nicht, als ob es ihm an und vor sich an Herzhafftigkeit fehlte, oder am Gedächtnisse; denn ich weiß gar wohl daß Gallien bemerket hat, daß er das Beste unter allen Thieren habe: sondern, weil es keinesweges der Neigung noch der angebohrnen Gemüthsart eines Esels, welcher keine Galle hat, wie die Anatomisten angemerket, gemäß ist, den vergifteten Bissen der Rache so begierig zu verschlucken, angesehen desgleichen der Herr selbst sich dieselbe vorbehalten hat, mihi vindictam: so ist es auch nicht schwerer sich den Esel eines handelnden Menschen, unter der Gestalt eines Meisters Baudet, als so viele Eselsköpfe vorzustellen, die wir unter me schlichen Gestalten handeln sehen, und worüber wir uns gar nicht verwundern. Bey dieser summarischen Abbildung der Eselischen Tugenden ist nun weiter nichts zu betrachten übrig als die Mäßigkeit, welche bey den Lüsten, deren die Sinne des Geschmackes und Gefühles fähig sind, die Mittelbahn beobachten macht und die natürliche Nothwendigkeit zur Richtschnur hat, naturalibus enim simpliciter neqve meremur neqve demeremur. In Betreffung der Ergötzlichkeiten des Schlundes, werde ich zu dem, was wir bereits angemerket haben, als wir von seiner starken und unverletzten Gesundheit geredet, die er hauptsächlich von seiner grossen Mäßigung im Essen und Trinken, nichts hinzusetzen, weil aber die Menschen hier aus dem Laster Tugend und aus der Trunkenheit eine mächtige Gottheit gemacht

haben,

haben, lediglich sagen, daß es ganze Nationen Esel giebt, die Herodot ὄνοι ἄποτοι nennet (*), welche von solcher schändlichen Ausschweiffung so grosse Feinde sind, daß sie mit Fleiß ihre ganze Lebenszeit ohne Trinken hinbringen. Lasset uns acht haben, ob er auch bey den übrigen Ergötzlichkeiten enthaltsam ist, die man insgemein die Lüste des Fleisches nennet. Ihr wisset, wie vortheilhafft ihn die Natur mit denen zu diesem Ende dienlichen Theilen versehen hat, & qvas ne ad cognitionem qvidem admittere se verioris notæ Asini solent: welches Gelegenheit zu dem Sprüchworte gegeben, el Asne, el Diablo tiepe so el rabo, auf gut Deutsch, der Esel hat den Teuffel auf dem Schwanze. Es ist euch aber nicht unbekannt, daß von dem groben Holze das mehreste Feuer kommt, ich rede von dem Feuer, qvem nunqvam finieris nisi sanguine extinxeris. Da also die Natur nichts umsonst thut, so ist es leicht zu errathen, zu was für einem Gebrauche sie dieses erstaunende Werkzeug gewidmet haben, und daß sie ihrer selbst nicht uneingedenk gewesen sey, Trieb, Muth und Kräfte zu geben, um es zu demjenigen Zwecke anzuwenden, zu welchem sie es bestimmet hat. Auf dieser natürlichen Neigung ist es geschehen daß man dieses andere Sprüchwort ἀσελγέστεροι τῶν ὄνων, Asinis petulantiores, gegründet hat, und daß die Alten dieselbe dem Gott Priapus geheiliget hätten. Allein da die Leidenschaften der Stof der moralischen Tugenden sind, wie

(*) In Melp.

unsere Feinde der Gegenstand unserer Tapferkeit, so ist es so weit gefehlt daß seine natürliche Neigungen eine Hinderung seiner Tugend wären, daß sie vielmehr als Stuffen dienen können; um zu einer mehr ausnehmenden Vollkommenheit zu gelangen. Wahrlich, weil ich bis itzo kein andere Absicht gehabt habe, als das, was die Beschaffenheit des Esels angehet, getreulich zu erzählen, so werde ich mich hier wohl hüten mein Gewissen zu beflecken und seiner Schamhafftigkeit und Bescheidenheit dadurch zu nahe zu treten, daß ich ihm ein Lob beylegen solte, welches ihm eben so wenig mit Recht zukäme als dem Alexander, der niemals besser erkannte, daß er ein Mensch und kein Sohn des Jupiters sey, als bey der Ausübung der verliebten Zeitvertreibe: der Esel imgleichen findet sich niemals mehr ein Esel zu seyn, als durch den Fall (denn er nichts destoweniger gar zu gerne thut) in jener kurzen und annehmlichen hinfallenden Sucht, und die er aufrichtig zu bekennen kein Bedenken trägt, qvando qvidem Asinus est, Asini a se nihil alienum putans. O wie wohl ist derjenige zu entschuldigen, dem man keine andere Unvollkommenheiten vorwerffen kann, als welche zu bekennen die Natur bereitwillig ist, und die ihm mit den grösten Mannsbildern, deren Andenken nur bis auf uns gekommen ist, gemein sind. Wobey ich ihn gleichwohl nicht so schlechterdinges rechtfertigen will, daß ich bey dieser ausschweiffenden Neubegierde des Gemüths, die man oftmals an ihm wahrgenommen hat, da er die Geheimnisse

der Natur studiando nella Metaphysica, deren Zweck die Ausübung des Handwerkes ist, wovon Italiäner sagen würden, daß es nicht negotio da faguini sey, gar zu philosophisch ergründen will, nicht vieles einzuwenden finden solte; denn wie dem auch seyn wolle, qvell' essercitio dell' arte sottile ist ein wenig Gomorrisch, und wenn es ehrwürdig ist Bürgermeister in Deutschland zu seyn, so ist es nicht eben also Meister Bougre im Französischen zu heissen. Indessen kan man mit Wahrheit sagen, daß er in gewisser Maasse eher zu entschuldigen ist, als alle grosse Philosophen voriger Zeiten, welche sich in diesem Stücke unter einem Socratischen Glauben völlige Freyheit gaben, und an rechtmäßigen Gründen keinen Mangel litten um der Frau Natur daselbst Genüge zu leisten, wo, wenn man dieses arme Thier in einer gezwungenen Enthaltsamkeit und wider dessen Gelübde und Wollen, in einer mehr als klösterlichen Keuschheit leben läst, es keinesweges zu verwundern ist, daß es seine Zuflucht, zu Ausschweiffungen nimmt, fürnämlich wann es die Mittel nicht hat Lydorum more lasciviendi, und wann es sich selbst mit diesem Gliedmassen aller Gliedmassen, mit der gunstreichen Hand fehlet, qvæ facil e nervos deciperet celebraretqve hymenæum: so daß, da er sich selber nicht zu Hülffe kommen kan, wie viele ehrwürdige Personen thun, die in solchen kläglichen Bedrängnissen von den natürlichen Waffen ihren Beystand herholen;

— — Et qvod restat in rebus egenis
Sæpe manu liqvido distendunt nectare cellas.

es scheinet, daß wir als Menschen und Eseln verpflichtet sind, der Gebrechlichkeit des Fleisches etwas zu gute zu halten, selbst in Betrachtung des schönen Stückes, das er davon hat, und welches wir seiner Seiten so oftmals ungemächlich fallen sehen. Denn wer ist derjenige unter den Menschen, welcher, wenn er nur die Hälffte davon hätte, nicht voller Leidwesen seyn würde dieselbe unnütz zu haben, und welcher Krafft derselben nicht glauben solte sich im Reiche der Liebe eben so mächtig zu machen als Cupido selbst mit allen seinen Pfeilen? Und ob gleich das Verhängniß dabey von grosser Wichtigkeit ist:

— — Nam si tibi sydera cessant,
Nil faciet longi mensura incognita nervi (*)

So muß man doch gestehen, daß es ceteris paribus eine der mächtigsten Liebreizungen sey, die man gegen das weibliche Geschlecht gebrauchen könne, und daß der Gott der Gärten die anzüglichste Anlockung aufbewahre, deren man sich bedienen möge die Gunstbezeigungen del genere Donesco zu erschleichen; aus welchem Grunde meinem Erachten nach, die Art der Strafe herrühret, deren die Einwohner von Cuma sich an der ehebrüchig gewordenen Frau bedieneten, indem sie dieselbe von einem Esel bespringen liessen und sie ὀνοβάτις nenneten.

(*) Juvenal Satyr. 9.

nenneten. Welches uns auch jene ehrwürdige und nach dem Wohlschmacke lebende Matrone bezeuget, welche sich in die zärtlichen Umarmungen des annehmlichen Lucius so artig zu schicken gewust hatte, als er, unter der Haut eines Esels, auch noch das Glied wovon die Rede ist, davon besaß. Denn ob er wohl seine lange Ohren in kurze verwandelt und unsere menschliche Gestalt wider angenommen hatte, so unterließ dieselbe dennoch nicht mit ihren innigsten Liebkosungen gegen ihn fortzufahren, bis daß sie, als sie schalkhaffter Weise die Hand zu dem vermeyntlichen vorhandenen Theile brachte, wahrnahm se ab Asino canam, und den Schwengel der Liebe nicht von der Grösse und Länge, welche ihm vorhin so viele Achtung bey ihr zu wege gebracht hatte, den allerköstlichsten Schatz der Natur, vor Schmerz ausser sich selbst gesetzt, nnd da ihr ein so empfindlicher Verlust unerträglich war, entfernte sie nunmehro denjenigen mit Schimpf und Spott von ihren Augen, welcher nicht mehr das Zauberzeichen hatte, das ihre herzlichste und zarteste Neigungen gefesselt hielte. Ihr sehet daß heutiges Tages die Esel eben kein sonderliches Glück in der Liebe haben, und daß überdem, wenn dieser kleine Gott (da er sie unterweilen mit seinen güldenen Pfeilen berühret) wohl das Vermögen hat sie, obzwar auf eine kurze Zeit, von dem rechten Wege der Sittenlehre zu entfernen, es eben derselbe ist, welcher zu allen Zeiten der Beherrscher der Menschen und der Götter genennet worden. Hier habt ihr dasjenige, was die

die Mäßigkeit angehet, welche mit der Bescheidenheit und Schamhafftigkeite die unsern Gebärden und Handlungen zur Regel dienen, verknüpfet ist. Ob nun wohl der Esel die seinigen in vielen Dingen mit einer Cynischen Freyheit und mit eben dem unverdeckten Wesen zu begleiten scheinet, welches in dem güldenen Jahrhundert gebräuchlich war, zufolge desjenigen, was der Italiäner sehr wohl angemerket hat, ogn' uno a suo modo & l' Asino a l' antica, so unterläst er dennoch nicht, wenn Zeit und Ort es erfordern, für diese Tugend die geziemende Achtung zu hegen, fürnämlich aber das Weibgen, als welchem dieselbe insonderheit zukommt. Mulus sine verecundia est cibus sine sale, sagt das Arabische Sprüchwort, und hier ist davon ein Beyspiel aus der Anmerkung des Stagierischen Philosophen (*): und des Römischen in dessen natürlichen Geschichte (**): Asina paritura lucem fugit & tenebras qværit, ne conspiciatur ab homine, woraus ihr eine Sittsamkeit ersehet, welche klärlich zeiget daß der Esel nicht unter die Zahl derjenigen gehöre, welche jener Atheniensischen Gottheit, der Unverschämtheit, opfern, die zwar der Poet **Menander** die gröste unter allen Göttinen hat nennen dürffen. Mich deucht, ich würde eine ganz überflüßige Bemühung anwenden, wenn ich itzo, nach dem mit seinen ausnehmenden Tugenden ausgeschmücken Gemählde, mich unterfangen wollte die in Ordnung gebrachte Bewegungen aller seiner Leidenschafften zu beschrei-

(*) Hist. anim. c. 23. (**) Plin. q. 8. c. 43.

schreiben, nachdem es, ausser daß ich viele dersel- ben bereits einen Anstrich gegeben habe, eine noth- wendige Folge ist daß sie tugendsamen Personen ein Mittel und Anlaß sind sich verdient zu machen, so wie es denselben nicht fehlen kann durch den Ge- brauch der Tugend zu ihrer Pflicht und dem, was billig ist, geleitet und zurückgeführet zu werden. Las- set uns also, zufolge unserer ersten Eintheilung der Güter des Gemüthes, zu dem dritten und letzten Theile kommen, welcher die Glückseeligkeit betrifft, nicht diejenige, die man insgemein versteht und welche aus dem guten Glücke erwächst, das von den Griechen ἐυτυχία genennet wird; sondern jene wahre ἐυδαιμονία, die mit aller Unabhängig- keit schlechterdinges gänzlich in uns ist. Denn ob es wohl sonst scheinet, daß dieses letztere Griechi- sche Wort die Unterstützung und den Beystand ir- gend eines guten Geistes erheische, so ist es doch ge- wiß daß, wie es Xenocrates im zweyten Buche sei- ner epischen Gedichte erkläret, dieser Geist nichts anders sey, als eines jeden Verstand und angebor- ner Trieb, hic enim unicuiqve est Demon, und wie sich der Dichter ausdrücket:

Qvisqve suos patitur manes.

Wenn dieses sich also verhält, wie ein guter Theil der Philosophen es glaubet, so wird es mir sehr leicht seyn einen ganz unumstößlichen Beweis zu finden, wie die Glückseeligkeit der Esel, nach dem Erkänntnisse ihrer Tugenden, so wie wir dieselbe vorgestellet haben, sehr vollkommen seyn müsse, und wann wir dieselbe mit dem Böetius Statum omni-

um bonorum aggregatione perfectum nennen wollen, wem dürfte diese Erklärung besser zukommen als demjenigen, bey welchem wir die Güter des Glückes, des Leibes und des Gemüthes mit einem so grossen Vorzuge über alle übrige Thiere betrachtet haben; wenn ihr sie aber an die Worte, mentem sanam in corpore sano zu besitzen, bindet, so haben wir eines und das andere stückweise untersucht, da wir seine unvergleichliche Mäßigkeit gezeiget, welche ihn bey beständiger Gesundheit des Leibes erhält und die von dem gesunden Zustande des Gemüths und mit geringer Veränderung unter dem guten Regimente der Tugenden seines Verstandes und Willens begleitet wird: und, Gott sey gedanket! daß man die Esel noch niemals nach Niesewurz hat lauffen gesehen, wie den grösten Theil der Menschen, welche zu dem Sprüchworte, questo mundo é una gabbia de matti, haben Anlaß gegeben, weil, wie die Spanier freymüthig gestehen, todos somos locos los unos de los otros. Ich weiß wohl, daß es auch Philosophen gegeben hat, welche in der Wollust das höchste Gut gesetzet haben: allein, wenn sie dieselbe vor eine geistliche verstanden, wie es scheinet daß es die Meynung des guten Epicurus gewesen sey, dem man in diesem Stücke verläumderischer Weise alles, was man nur gewollt, zur Last geleget hat, so bleibet der Esel jedesmal auf den Füssen, ohne von seinen Vorzügen das geringste zu verlieren: wolte man hingegen von jenen unreinen und faulen Wollüsten reden, so gestehe ich daß wir

dabey

dabey unsere Rechnung nicht finden würden; denn es ist so weit gefehlt, daß unser gesattelter Philosoph bis dahin sinnlich seyn sollte, daß er vielmehr, da seine Neigung ein wenig zur Philosophie der Sceptiker gehet, in seinen meisten Handlungen sich eines nie erhörten Anstandes des Verstandes bedienet, und dem Berichte seiner Sinnen so wenig trauet, daß, gleichwie es nach einiger Aussage nöthig war, daß die Schüler des Pyrrho ihn von gähen Orten und andern gefährlichen Vorfällen entferneten und abzogen (*), wohin er sich wegen des Zweifels, den er von dem Getreuseyn der Sinne hegte, eben so leicht als auf die schönsten Wege begab, ihr ebenfalls offtmals einen dergleichen Esel sehet, welcher wegen Stärke und behöriger Bildung des Verstandes nichts weniger, als was er empfindet, glauben kann; so gar, daß, je mehrere Stockschläge er bekommt, je weniger er sich in seinem Harnische beweget, voller Zweifel ob es wahrhaffte Stockschläge sind, welches er deutlich genug dadurch zeiget und an den Tag leget, daß er als unbeweglich und mit einer wahren Pyrrhonischen Entschliessung nicht aus der Stelle geht:

Ille velut rupes vastum qvæ prodit in æqvor,
Obvia ventorum furiis, expostaque ponto
Vim cunctam atque minas perfert cœlique marisqve
Ipsa immota manens. (**)

E Wie-

(*) Sext. Philos. & Laert. in ejus vita.
(**) Virg 10. Æneid.

Wiewohl es noch nicht völlig ausgemacht ist, ob er es vielmehr aus einer Sceptischen Unschlüßigkeit thue, oder weil er ein Anhänger der Stoischen Secte ist, von welcher man weiß daß sie alle Glückseligkeit in diesem obersten Theile, welches in uns ist, gesetzet hat. Es ist unstreitig, daß ihr dergleichen Esel dasjenige, was den Cörper angeht, so sehr verachten sehet, daß sie, wie es scheinet, Vergnügen daran finden, wider die schmerzhaften Empfindungen ihre Standhaftigkeit zu üben, und kann ich von mir rühmen einen solchen recht mitten in einem grossen Wege liegen gesehen zu haben, welcher eher sich lebendig hätte schinden lassen, als er, ausser nach seiner Weise allgemach und langsam, aufgestanden wäre, da er denn durch seine Gebärde genugsam bezeugte, daß er in seiner stummen Sprache mit Kaltsinnigkeit zu seinem unbarmherzigen Henker sagte, tunde, tunde, sacrum Asini tundis, non Asinum, und solches ohne einmal die Stirne zu runzeln, und mit eben dem Gesichte, mit welchem er die Feigen des Chrysippus oder des Philemon aß. O bewunderungswerthe Krafft einer sehr reinen und sehr prächtigen Erhabenheit des Geistes! eine Erhabenheit, die von einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit eine unzertrennliche Gefährtin ist. Seneca (*) lehret uns einen so sicheren Probierstein und ein so untrüglichen Merkmal, um diese Glückseligkeit und diejenigen, welche solche besitzen, zu erkennen, daß man, meinem Bedünken nach, dabey nicht fehlen kann.

(*) Epist. 19.

kann. Es ist sagt er mit zweyen Worten, wenn man überall nichts mehr verlanget; und in der That giebt ein jeder, der da wünschet, seinen Mangel und Bedürfniß zu erkennen: Si bene non potuit dicere, dixit, erit. Also sind wir, wann wir einem Glück wünschen wollen, gewohnt, anstatt ihm zu sagen, **Gott macht euch glücklich**, die Worte zu gebrauchen, **Gott gebe euch was euer Herz wünschet**, wodurch wir, deucht mir, erkennen, daß der Inbegriff aller Glückseeligkeiten in der Erfüllung unserer Wünsche bestehe. Es ist aber so weit gefehlt, daß ein Mensch gefunden werden sollte, welcher sagen möge, er sey zu diesem Zwecke gekommen, daß gleichsam kein einziger vorhanden, welcher, in Verfolgung seiner mäßigsten und vernünftigsten Wünsche, nicht auf die lächerliche Eitelkeit verfallen sollte, welche macht, daß wir tausend Schlösser in die Luft bauen, intrando nel giardino de pazzi, und uns darin verlieffen, usque ad delicias votorum:

Hos æterna fames prosequitur cibos,
Hos æterna sitis.

Lasset uns sehen, ob wir eben diese Entzückungen des Geistes bey den Eseln wahrnehmen, und ob man jemals bemerket habe, daß sie dem Himmel mit ihren thörigten Wünschen sind überlästig gewesen,

Ebullet patrui præclarum Funus, O si & O si
Sub rastro crepet argenti mihi servi, dextro
Hercule pupellumus utinam, qvem proximus hæros

Impello, expungam (*).
Oder wie jener andere spricht:
— Osi Angulus ille
Proximus accedat, qvi nunc deformat agellum, &c. (**)

Nein, Nein, wir finden zum gänzlichen Widerspiele, daß er so wohl als der gröste unter den poetischen Göttern (Jupiter enim nihil desiderat) in einer völligen Genüge aller Dinge lebet, welche ihn aller Arten von Wünschen entbehren läst. Diese fürtrefliche und unvergleichliche αὐτάρκεια ist es, welche einzig und allein vermögend uns zu Besitzern des höchsten Gutes zu machen. Ich zweiffele nicht, daß viele mit dem Aristoteles die Länge des Lebens für nöthig halten werden, um dasselbe vollkommen und wahrhaft glücklich nennen zu können, und daß man mir mithin einwenden möge, daß unser Mitschüler des Origenes und des Porphirius in diesem Stücke von einer Menge Thiere übertroffen werde, welche das angenehme Sonnen-Licht weit längere Zeit, als er, sehen: allein, wer weiß nicht, wie voll von irrigen Gedanken diese Meynung ist, und daß, wie die Grösse und Kleinigkeit einen Cirkel nicht runder machen, wobey die Einbildung alles allein ausmacht, also auch die Menge des Lebens in demjenigen, wobey es sich befindet, etwas gefälliges von schlechtem oder gar keinen Werthe sey, weil die Beschaffenheit allein wesentlich darinn ist, und auch der Achtung einzig und allein würdig zu seyn scheinet, sic Deus vincit sapientem feli-

(*) Seneca in Thyost. (**) Horat.

felicitate, etiamsi vincit ætate non est virtus major qvæ longior, sagt jener Heyde (*). Die Halbgötter der vorigen Zeiten haben es in ihrem Aufenthalte auf Erden nur sehr kurz gemacht, und ist es gleichsam ein Verhängniß vor fürtrefliche Männer, daß sie nicht lange leben:

Ostendunt terris hunc tantum fata (**).

So ist es auch ein Stück eines grossen Meisters, in kurzer Zeit vieles zu entwickeln: ein Tag von dem Leben eines Esels ist besser, als hundert von demjenigen, das wir täglich führen. Wenn die Bemerkung gegründet ist daß wir gelebet haben, en fin los la vida, y la tarde los el dia, und daß ein guter Theil des Wohlsterbens darinn bestehe, daß wir gerne sterben, so wird das Ende und der letzte Zeitpunct von dem Leben eines Esels, worinn er so viele Tugend und so vielen Muth erweiset, ein mächtiger Beweisgrund von der Güte und Gültigkeit des ganzen seyn.

Paläol. Ich sehe wohl, daß hier der Ort ist, ihn zu canonisiren. So ist euch auch, deucht mir, weiter nichts übrig hinzuzusetzen, als dessen Beysetzung in die Zahl der Götter: allein ehe ihr darzu kommet, werde ich als ein Zusatz zu der Eselischen Glückseeligkeit, die so prächtig wohl ist beschrieben worden, eben dieselbe Anmerkung beyfügen, welche Alexander über das gute Glück des Achilles machte, den er darinn sehr glücklich schätzet, daß er den Homer zum Trompeter seines Ruhmes gehabt hätte; nam hic supremus etiam felicitati

 Asini

(*) Senec. Epist. 79. (**) Virg. 6 Æneid.

Asini cumulus accessit, laudator eloqventissimus. Welches eine so grosse Zugabe bey der Seeligkeit ist, daß die Pythagoräer, wie wir in den Ueberbleibseln ihrer Werke lesen, dieselbe Hauptsächlich in zwey Stücke gesetzet haben, ἐπαίνῳ τε καὶ μακαρισμῷ, laudatione & felicitatis prædicatione.

Philon. Ihr irret, Paläologus, meine Absicht ist keinesweges gewesen denjenigen zu vergöttern, dessen Lob ich nicht anders als mit der grösten Bescheidenheit berühret habe, und sehet euch nur vor, daß der Vorwurff, den ihr mir machet, nicht eben derselbe und eben so übelgegründet seyn möge, als einiger Heyden ihrer, welche denen ersten Christen, die von ihnen, wie Tertullian sagt (*), Asinarii genannt wurden, und noch vorher denen Juden zur Last legten, als ob sie einen Eselskopf anbeteten, unter dem Vorwande daß die Waldesel dem Moses in der Wüsten das Wasser angezeiget hätten. Einem jeden ist die verläumderische Ueberschrifft bekannt, Deus Christianorum Ononychites (**). Woferne ihr mich etwa an irgend einem Orte ausschweifend gefunden habt, wo ich vielleicht zu wenig gesagt habe, so ist solches ein Ueberbleibsel des alten Verderbens von jenem eingewurzelten Groll des Menschen gegen dieses edele Thier, welches dasselbe vor keinen der geringsten Titel seines Verdienstes und seines Werthes hält,

Invidia qvoniam ceu fulmine summa
vaporant (***).

Pal.

(*) Apol. lib. 2. (**) Tertul. ibid. (***) Lucret. lib. 5.

Paläol. Solches habt ihr vom Anfange glauben machen wollen: allein warum beliebt es euch, daß es vielmehr ein öffentlicher Haß und eine allgemeine Zusammenverschwörung des menschlichen Geschlechtes sey, als eine beglaubigte Wahrheit und die ein jeder davor erkennet, das ist, diese Stimme des Volkes, wovon man sagt daß sie die Stimme Gottes sey.

Paläol. Weil ihr ein Mensch von so weniger Vernunft seyd, daß alle Gründe meines vorhergehenden nichts bey euch vermogt haben, non secus ac si Asino fabulam narravissem, so muß man euch wohl durch das Ansehen der Historie selbst die Abfertigung geben. Wisset also, daß die Egyptier, die sich vor die ältesten von allen Völkern ausgaben, unter andern Fantastischen Irrthümern, wovon sie, wie jedermann weiß, voll waren, auch diese ausschweifende Einbildung hatten, daß der Esel die Liverey des Typhon, des grossen Feindes von ihrem Gott Osiris, trüge und genau von dessen Farbe wäre. Auf diesem Grunde wird von Plutarch bemerket (*), daß sie nicht den geringsten Trompetenschall hören dürffen, als welcher dem Schreyen dieses Todtfeindes ähnlich ist, und andere versichern uns, daß die gröste Beschimpfung, womit sie jemanden belegen können, darinn bestehe, daß sie ihn einen Esel nennen, so wie sie solches bey Ochus dem Könige der Perser machten (**), welcher, da er mehr über den Willen zu schimpfen als über das Wort in Zorn gerieth, den

(*) Banquet der 7 Weisen. (**) Ælian. 10 de anim. c. 28.

Schwur that daß der Esel ihren Gott Apis fressen solte, wie er denn solches mit einer mächtigen Armee in die Erfüllung brachte. Nun wisset ihr aber, daß dieselbe so wohl ihre gute und schlimme Eigenschafften als die Buchstaben denen Phöniciern mittheileten, wie diese den Griechen, und die Griechen den Römern, welche wegen der Weite ihres Gebiethes, den ganzen Erdkreis damit angefüllet und besonders mit der übelen Meynung und den bösen Willen in Ansehung des Esels alle Nationen angesteckt haben, woraus nach dem, dessen guten Namen zuwider, so viele lächerliche Sprüchwörter entsprossen sind, so gar, daß man ihm die Dumheit beymessen wolle, che l' Asino no conosce la coda, se non qvando non l' ha, und ihm als einen grossen Fehler vorwerffen, qvod Asini cauda non facit criburm (*), und aus eben dem Grunde sind die schlechtesten und verächtlchsten Pflaumen pruna Asinina genannt worden, welches imgleichen veranlasset hat vitem Asinicam zu heissen, was sonst Plinius vitem damnatam nennet, so daß dessen guter Ruf, nach eines jeden besten Vermögen, auf tausenderley Art, welche zu erzählen unendlich wären, gekränket worden: gleichwie es aber zu allen Zeiten an scharfsinnigen Köpfen nicht gefehlet hat, welche sich über die gemeinen Ueberredungen zu erheben, und die Irrthümer des Pöbels um so vielmehr zu verlachen gewust, je mehr blindlings dieselbe waren angenommen worden, so haben sie sich bey diesem eben so betra=

(*) Plin. lib. 15. c. 13.

tragen und die Tugenden des Esels ganz offenherzig erkannt. Deswegen sind die Eselischen Namen so vieler berühmten Griechischen, Römischen und anderer Familien entstanden, die sich damit recht groß geglaubet haben: deswegen kam die gepriesene Gesellschafft de Nobilissimi Briganti della bastina zur Würcklichkeit, wo so viele wackere Personen und würdige Orozanders sich vor eine Ehre zurechnen, de la qvesta terra Asinella de Bologna, à la cui sommita Archibuggio non arriva, und die mit ihrer Aussicht der ganzen Lombardey zu gebiethen scheinet, sich einschreiben zu lassen: (*) deswegen wurde in Samaria ein Eselskopf um achtzig Silberling verkaufft (ob man gleich nicht leugnen will daß die Hungersnoth etwas darzu mag geholffen haben): deswegen erkaufte der Römische Rathsherr, Q. Actius einen Esel, der mit ihm von gleichem Alter war, vor vier hundert Reichsthaler, haud scio an omnium pretio animalium victo, kan der natürliche Geschichtschreiber (**) nicht umhin hinzuzufügen: deswegen erkannte und beneidete der kluge König Alphonsus das gute Glück der Esel in dem, daß sie, ohne der geringsten Störung, allein essen: ein anderer vielleicht um deswillen, daß sie um der Natur eine Genüge zu thun, nur das Seil abstreiffen dürffen. Deswegen hat nach dem Demophilus der artige Plautus gedacht, er könnte jene trefliche Comödie nicht besser benennen als mit dem netten Worte Asinaria. Deswegen sagte der König Philippus

(*) 4 Rynt. c. 6. (**) Plinius lib. 8. c. 43.

so zuversichtlich als sinnreich, daß eine jede Vestung einzunehmen wäre, in welche ein mit Gold beladener Esel den Eingang finden könnte, indem er den Fleiß und den feinen Verstand des Esels, welche fähig sind alle Schwierigkeiten zu übersteigen, mit dem starken Vermögen des ersten unter den Metallen sehr wohl zusammen nimmt. Welches mir ohnschwer glauben läst, daß kein Platz in der Welt sey, wovon unser Prinz sich nicht gar leicht Meister machen mögte, in Betrachtung der guten Einrichtung seiner Finanzien von einer Seite, und weil er, was die andere Bedingung betrifft, sich rühmen kann, daß kein König auf dem Erdboden sey, welcher schönere und grössere Esel unter seiner Herrschafft habe, ob gleich Marons Plaulus Venitianus diesen Vorzug dem Könige von Persien giebt, woselbst er sagt daß sie, als die ersten Esel der Welt, weit höher geschätzet und theurer verkauffet werden, als die Pferde.

Paläol. Ich bitte, last uns diejenigen weglassen, wovon ihr wisset daß sie so lange Hände haben.

Philon. Warum sagt ihr nicht auch die, so langen Ohren, welche hören was an den entferntesten Orten geredet wird. Ihr besorget vielleicht sie, in Ansehung des Gegenstandes unserer Abhandelung, zu beleidigen. Allein wisset, daß, gleichwie solches nicht anders als zu ihrer Ehre gesprochen ist, (daher Midas mit den Seinigen alles in Gold verkehrte, daß ist, da er die guten Rathschläge von allen Seiten empfieng, seinen Staat recht glücklich machte und bereicherte) sie keine Ursache haben es

übel

übel zu nehmen, wenn man die Esel in die Zahl ihrer Unterthanen setzet, und solches nicht nur in Betrachtung desjenigen, was wir von ihren Verdiensten bekannt gemacht haben; sondern weil auch dieses edele Thier für die Königliche Würde zu allen Zeiten die gröste Ehrerbiethung gehabt hat, zu dessen Zeugnisse dasjenige dienet, was uns die Fabel desfalls lehret, nämlich daß, so bald der Löwe das Geboth hatte ergehen lassen, sich bey ihm einzufinden, es ihm mit vieler Freymüthigkeit seinen Kopf brachte, ohne deswegen mit seinem Prinzen einen Kaufhandel anzustellen, obwohl der kleine Abriß des Esopus die Sache auf eine andere Art ausleget. Und hier möget ihr euch dasjenige billig wider ins Gedächtniß bringen, was der Bearnische Geistliche in seiner Predigt sagte, daß selbst der Esel bey seinem Schreyen laut und vernehmlich anstimmete, Navarra, Navarra. Uebrigens habt ihr nicht denken dürfen, daß ich der Ehrfurcht habe entsagen wollen, welche wir für diejenigen zu hegen schuldig sind, die den Character des Allmächtigen an der Stirne führen, und habet ihr wohl wahrnehmen müssen, daß ich mich so gar des so alten Sprüchwortes, Aut rex, aut Asinus, nicht habe erinnern wollen, als welches auf ein Wortspiel beruhet, die von solchen Völkern sind erfunden worden, welche nicht nur von den Eseln, sondern auch von der Königl. Hoheit Feinde waren; Denn obwohl ein Sieger und ein Besiegter entgegenstehende Dinge sind, so ist dennoch gewiß, daß, in so ferne nur von dem einem jeden anheimgefallenen Loose und von dem Glücke

die

die Rede ist, welches zum Könige oder zum Esel machte, nachdem es ihm gut dünkte, besagtes Spiel einen mystischen Sinn in sich hat, bey nahe wie dieses andere Sprüchwort, aut regem aut fatuum nasci oportere.

Paläol. Ich beschwöre euch aufs neue, daß ihr diese Löwen eurer Fabeln auf die Seite gestellet seyn lasset, mit welchen es niemals gut zu spielen gewesen ist. Ihr verpflichtet mich mehr, wenn ihr mir saget was euch hat bewegen können über die Vorzüge des Esels mit langer Hand so lange Betrachtungen anzustellen, und euch desjenigen, was zu dessen Vortheile zu gereichen scheinet, so sehr anzunehmen, indem es das Ansehen hat, daß ihr recht tief und mehr als einmal darbey geträumet habt.

Philon. Nichts anders hat mich darzu bewogen, als dieser schöne Lehrspruch des Jesus Syrach, Si rederis sortatum, evigila ad eum & gradus ostiotum illius exterat pes tuus, welchem zufolge ich mich mit sorgfältigen Bemühen an die weisesten Esel dieser Zeit gemacht, und einen sehr lehrbegierigen Beobachter ihrer geringsten Gebehrden und Worte abgegeben habe, so wie mir dieselbe jedesmal sehr wichtige Lehren gereichet haben, und zweiffele ich keinesweges, Socrates habe es vorzeiten eben also gemacht, welcher, nach dem Berichte des Alcibiades in dem Gast des Plato, keine drey Worte sagen konnte, ohne die Esel mit einzumischen, die er beständig im Munde führte. In Erkänntlichkeit dessen würde ich gar zu undankbar seyn, wenn ich nach dem Beyspiele eben desselben Ebräers wel-

cher sagte, danti mihi sapientiam dabo gloriam, mich wegen seines guten Namens und seiner Ehre, die ich gleichsam der Plünderung der Verläumdung (*) so jämmerlich ausgesetzet sehe, nicht eifersüchtig bezeigen wollte; worzu ich mit so viel grösserer Inbrunnst geneigt bin, als solches mit den fürtreflichen Rathgebungen übereinstimmet, welche Epicurus ertheilte, da er sagte daß man einen Mann von grosser und ausnehmender Tugend, als einen Cato oder einen Letius, auslesen und sich denselben beständig zum Zeugen und Richter unserer Handlungen vorstellen müste, ut sic tanquam Jano spectante vivamus. Was mich betrifft, so habe ich mir das mustervolle Leben eines recht vollkommenen Esels auserseheni, unter dessen beglaubigtem Ansehen, das ich mir ohne Unterlaß vor Augen stelle, ich den ganzen Lauf des meinigen einrichte und mich von allem anderen ausnehme, und dieses ist es, wie ich glaube, worzu uns jene Alten haben einladen und verweisen wollen, welche unter dem Vorhange ihrer Fabeln das verborgenste ihrer geheimnißvollen Weisheit versteckten, wenn sie lehreten daß das Feuer des Prometheus, welches jener trockene Glanz des Heraclitus und diese Schärffe des Verstandes ist, die einen jeden unter uns beseelet,

(igneus est illis vigor & coelestis origo
spiritibus.) (**)

auf keine andere Weise sey gekommen und euch

mit-

(*) Senec. ep. 11. & Arrian. l. 2. c. 18.
(**) Virg. 6. Æneid.

mitgetheilet worden, als durch die Zwischenkunft der Kinderklatsche, wovon jedermann weiß, daß sie ein Stück vom Esel ist.

Paläol. Ich wundere mich nicht mehr, wann ihr in der Abhandlung eures Gegenstandes Wunder thut, indem ich nunmehro erkenne daß niemand besser, was zur Sache gehöret, von der Eseley reden könne, als eben ihr.

Philon. Zweifelt nur im geringsten nicht, daß, wenn ich hätte aus den Schranken gehen wollen, die ich mir gesetzet hatte, es mir sehr leicht gewesen wäre dasjenige mit tausend schmeichelhaften Zügen zu erheben, welches ich mich begnüget habe, ohne allen Putz darzustellen, indem mir nichts lieber, als die nakende Wahrheit ist. Ich hätte wohl, wie andere, die Laster des Esels unvollkommene Tugenden heissen können: vielleicht hätte ich ihn als ein Wesen von himmlischer Abkunft unter Eselsgestalt vorgestellet: ich dürfte die Ausdrückungen des Neocles gebrauchet haben, welcher, um den Epicur recht übermäßig zu loben, in uterum matris ejus omnes atomos sapientiæ concurrisse dicebat. Ich hätte ihn leicht mit Wohlstande husten lassen, wie Demetrius, den Kopf zierlich ein wenig auf die Seite tragen, wie Alexander, und dem Winde, mit eurer Erlaubniß, sehr melodeyweise die Oefnung geben lassen, wie viele Grossen dieser Zeit: kurz, wenn ich ihm die Augen des Jupiters, den Kopf der Minerva, die Schultern vom Mars, die Brust des Neptuns, die Füsse der Thetis nebst den Fersen vom Mercur zugeeignet hätte, so würde, denke ich, eine

Ab-

Abbildung zu Stande gekommen seyn, welche der Olympischen Spielen nicht unwürdig, und fähig gewesen wäre den feinen und zärtlichen Geschmack der heutigen lüsternen Augen ganz und gar an sich zu ziehen. Allein, wie die Schmeicheley lediglich von einer Niederträchtigkeit herstammet und es, wo man so viele wahre Lobsprüche geben kan, ein Verbrechen ist Falsche und Fremde mit einzumischen, so habe ich meinen ersteren Abriß einer jeden anderen Betrachtung billig vorgezogen. Ich habe mich in meiner ganzen Erörterung mit so vieler Einfalt und Aufrichtigkeit betragen, daß ihr solches ohne Zweifel habt bewundern müssen, so gar daß ich viele Dinge, die denselben angehen, lieber habe übergehen wollen, wie die Hülfsmittel und Medicine, die man aus allen Theilen seines Cörpers, selbst aus seiner Asche, seinem Urin, und, welches erstaunend, aus seinem Unflath zieht. (*) Als wenn man ihm nur ins Ohr sagt daß man von einer Scorpion sey gebissen worden, worauf das Uebel sogleich gehoben ist; (**) die Weissagung aus seinem Kopfe, nachdem derselbe auf Kohlen gebraten worden, Cephalinomantie genannt, das Räthsel des Fumetis eine Tochter des Cerobulus, (†) welcher uns belehret, wie dessen Knochen so geschickt sind um Flöten daraus zu machen: die beglückte Prophezeihung, die er immer bey seiner Begegnung brachte, ὄνος ὄρνις, wie der Esel des Eutichius, Nicas genannt, beym Augustus that, worauf sich das Sprüchwort beziehet, Eluso vehitur asino; die besondere Seltenheit desjenigen, welcher in Indien und einhörnig ist; denn ob er wohl das Horn unter die Füsse tritt, so unterläßt er dennoch nicht geehret zu seyn, wie viele andere wegen derjenigen, die sie an der Stirne tragen: der zarte Geschmack seines Fleisches, unde Scythæ occidunt Asinum, und ist Mäcenas ein Zeuge, wie man ihn verlangen kan, welcher zu Rom diese Leckerbissen einführte, obgleich post eum interiit autoribus saporis: die bemerkenswürdige Liebe der Weibgen, welche per ingnes ad foetus tendunt: ihre Eigenschaft,

nicht

(*) Plin. passim & Ælian. (**) Plin. lib. 28. c. 10.
(†) Plut. Banq. der 7 Weisen.

nicht anders als im äussersten Nothfalle den Fuß besudeln zu wollen, immer die schönsten Wege zu wählen, und kein Wasser zu trinken, welches trübe gemacht worden, nam si immutentur aquæ ut bibant cogendæ exorandæque sunt, sagt der Beschreiber der Welt-Geschichte; diese andere dessen Anmerkung einer sehr tiefen und wunderbaren Nachforschung, quod pellis Asinina injecta impavidos infantes facit, (*) welches mich der Erfindung des Empedocles (**) erinnern macht, welcher mit einer Menge Eselshäute, die er auf dem Gipfel der Berge denen Etesischen Winden ausstellete, derselben übele Wirkung verhinderte. Kurz tausend andere dergleichen Erzählungen von der Eselshaut, die aus solchen Schriftstellern hergenommen worden, die bey denenjenigen, welche in der Republick der Gelehrten herrschen und Gesetze geben, im höchsten Ansehen stehen: und habe ich, sage ich, alle diese Anmerkungen und Umstände lieber weglassen wollen, als euch mit Dingen von geringer Wichtigkeit verdrießlich machen, nam temperatæ suaves sunt argutiæ, immodicæ offendunt, (†) oder nach denjenigen, die mit einem so kühnen Unternehmen vor mir den Versuch gemacht haben, aufgewärmten Kohl auftragen.

Paläol Ich billige eure Aufführung völlig, und überhebe euch vor dismal gerne eines mehreren, mit Betheurung, daß, so oft ich einer Milzreinigung benöthiget bin, ich euch allemal wieder auf dieselbe Gelegenheit bringen und mich sehr glücklich schätzen werde, wenn ich euch bey eben so guter Laune vorfinden kan. GOtt befohlen.

Hoc ridere meum tam nil nulla tibi vendo Iliade. (††)

(*) Lib. 28. c. 9. (**) Diog. Laert. in ejus vita.
(†) Phædrus l. 5. (††) Persius Sat. 1.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Mothe Le Vayer, François de

Historisch- Moralisch- und Satyrisches Gespräch über die seltenen und fü
rtrefflichen Eigenschaften der Esel dieser Zeit zwischen Philonius und Palä
ologus

Frankfurt und Leipzig 1748

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.fr.o.377-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432394-7
VD18 11542632-ddd